Direktion und Verwaltung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich**

Band (Jahr): **68-69 (1959-1960)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

STIFTUNG VON EFFINGER-WILDEGG

1959. Die Ausführung des grossen Meliorationsprogrammes wickelte sich plangemäss ab. Im Wald, in der Erneuerung der Strassen und Wege und bei der Anlage eines neuen Parkplatzes wurden die vorgesehenen Termine eingehalten und im Pächterhaus und durch den Neubau der Schweineställe sowie die Erneuerung der Siloanlage die geplanten Arbeiten fertiggestellt. Dasselbe gilt für die Melioration in der Langmatt. Die bauliche Sanierung des Erlachhauses ward begonnen.

Über eine Ausgrabung auf dem Stiftungsareal vergleiche S. 25.

Nach dem Rückschlag in der Besucherzahl des Vorjahres (17 387 Eintritte) ist der erneute Anstieg auf 21 789 Besucher besonders erfreulich.

1960. Das Jahr brachte den Abschluss des ganzen Erneuerungs-Programmes durch die Fertigstellung der Arbeiten in der Scheune im Schlosshof, im Rebhaus und im Landhaus sowie die Vollendung der Wasserversorgung und der Löschanlagen.

So konnte am 1. September in Anwesenheit des Departementsvorstehers im Kreise von 160 Teilnehmern aus Bund, Kanton und Nachbargemeinden eine schöne Schlussfeier abgehalten werden, zu deren letztem Akt die Gemeinde Möriken-Wildegg Räume in ihrem neuen Gemeindehaus gastfreundlich zur Verfügung stellte. Die Stiftung, betrieblich modernisiert, ist auf viele Jahre in ihrem Bestand gefestigt.

Fast gleichzeitig konnte eine überaus erfreuliche Arrondierung der Stiftung durchgeführt werden. Am Fuss des Schlosshügels hatte 1785 Joh. Rud. Dolder, Mitglied des Helvetischen Direktoriums, 1802 Landammann der Helvetischen Republik und erster Landammann des neuen Kantons Aargau, auf ursprünglich der Familie von Effinger gehörendem Boden sein schönes, in den strengen Formen des Louis XVI gehaltenes Haus erbaut und mit einem lieblichen Park umgeben. Das Anwesen ist historisch und künstlerisch bedeutend und seine Erhaltung und stilgemässe Restaurierung dringend erwünscht. Die Stiftung konnte die Liegenschaft im Tausch gegen einen Teil der in jüngerer Zeit erworbenen «Hellmatt» kaufen und sichert derart ihren Weiterbestand.

Die Durchführung der Erneuerungsarbeiten und auch die Fortsetzung der sommerlichen Besuchsabende bei Kerzenbeleuchtung wirkten stimulierend auf die Besucherzahl, die mit 24 799 einen neuen Rekord erreichte.

DIREKTION UND VERWALTUNG

Personal. 1959. Der Direktor nahm an der Generalkonferenz in Stockholm und an anderen Sitzungen des ICOM teil und besuchte als Mitglied einer Expertenkommission der UNESCO die Kunstdenkmäler Nubiens im Hinblick auf ihre Erhaltung.

Der Vizedirektor nahm an der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Stuttgart teil. Auf Einladung des Archäologischen Institutes der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften beteiligte er sich mit einem Vortrag an einem internationalen Symposion in Prag, an dem Probleme des Neolithikums behandelt wurden, und an den nachfolgenden Exkursionen nach Mähren und in die Slowakei.

Herr Prof. Schwarz besuchte die Sitzung der «Commission internationale de numismatique» in Lausanne und auf Einladung der Universität Warschau das «Colloque international sur l'histoire urbaine et l'artisanat en Pologne médiévale» in Warschau, mit nachfolgender Exkursion durch Polen.

Abb. 2. Neu eingerichteter Präparationsraum der prähist. Abteilung für Grossobjekte

Die gegenüber früher etwas zahlreicheren Mutationen im Personal lassen erkennen, dass es auch am Landesmuseum schwieriger wird, qualifizierte Fachkräfte zu finden.

Unter den ausscheidenden Beamten sei besonders Herrn Julius Müller aufrichtigster Dank für eine aussergewöhnliche Leistung ausgesprochen. Seit 1915, erst als Angestellter für allgemeine Arbeiten, in der Folge als Kanzleigehilfe tätig, hat er die Benützbarkeit der Sammlungen in hohem Mass gefördert und unzähligen Besuchern durch Auskünfte und liebenswürdige Bereitschaft die wertvollste Hilfe geleistet.

1960. Dem Direktor wurde der Vorsitz des «Comité consultatif pour la sauvegarde des monuments de la Nubie» anvertraut. Das «Centre international pour la conservation des biens culturels» in Rom, das im Dezember offiziell eröffnet wurde, ernannte ihn zum Präsidenten des geschäftsleitenden «Conseil». An der 11. Generalkonferenz der UNESCO nahm er als Berater der schweizerischen Delegation teil. Auf Jahresende trat er in den Ruhestand.

Der Vizedirektor und Herr Dr. René Wyss nahmen an der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Speyer teil, der erstgenannte überdies an der Sitzung des «Conseil permanent» der «Union internationale des sciences préhistoriques et protohistoriques» in Prag.

Herr Prof. D. Schwarz nahm im August als Vertreter des Landesmuseums am Internationalen Historikerkongress und an der gleichzeitigen Tagung der Internationalen Numismatischen Kommission in Stockholm teil. Mit Bewilligung des Direktors folgte er den Arbeiten der 8. Studienwoche des «Centro italiano di studi sull'alto medioevo» in Spoleto über «La moneta e la circolazione monetaria nell'alto medioevo» und besuchte an Pfingsten die «Journées numismatiques» der «Société française de numismatique» in Strassburg.

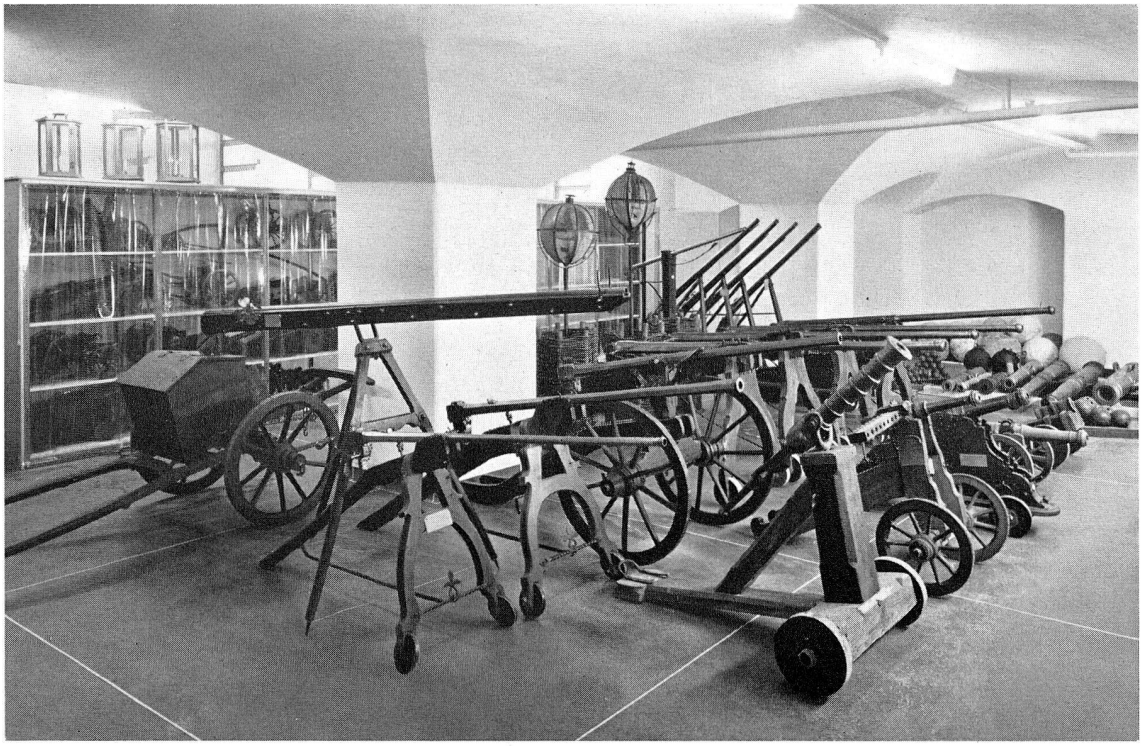


Abb. 3. Studienraum für Artillerie im Kellergeschoss (S. 12)

Herr Dr. Hugo Schneider besuchte den 2. Internationalen Kongress der waffen- und heeresgeschichtlichen Museen in Wien und hielt einen Vortrag.

Herr Claude Lapaire wurde zum Präsidenten der Kommission für die Herausgabe des Corpus Sigillorum Helvetiae, zum Mitglied des Vorstandes der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft und zum Vertreter der Schweiz in der «Commission de sigillographie du conseil international des archives» ernannt.

Ferner wurde Herr Dr. Robert L. Wyss zum Direktor des Bernischen Historischen Museums gewählt und wird dieses ehrenvolle Amt am 1. März 1961 übernehmen.

Die Beförderungen und Mutationen hielten sich im üblichen Rahmen. Das Museum hatte den unerwarteten Hinschied des tüchtigen Aufsehers Herrn Walter Drexler zu beklagen.

Sammlungsräume. 1959. Im Saal der römischen Plastik und Religion wurden einige Vitrinen neu eingerichtet und dabei neue Wege der Ausstelltechnik beschritten. Aus dem Saal der frühmittelalterlichen Altertümer wurden die sehr alten Vitrinen entfernt und durch neue, den Raumverhältnissen angepasste ersetzt. Die Ausstellungsarbeiten sind für 1960 vorgesehen. Für die notwendige Neueinrichtung der beiden Räume der La Tènezeit konnte erst eine grosse neue Vitrine für die ungewöhnlich reiche Gruppe von Lanzen aus der Station La Tène bereitgestellt werden.

Eine Auswahl von keltischen Münzen wurde in drei neu konstruierten Pultvitrinen ausgestellt.

Auf Grund der eingehenden Forschungen von Herrn Dr. R. L. Wyss über die Winterthurer Keramik konnte die Darstellung dieses Gebiets durchgreifend neugestaltet werden. Aus den drei überfüllten Kabinetten des Raumes 48 wurde ein grosser, heller Saal, der nun in moderner Aufstellung nur die wesentlichen Züge der Gattung und eine systematische Sammlung zur Herstellungstechnik und zur Ikonographie enthält.

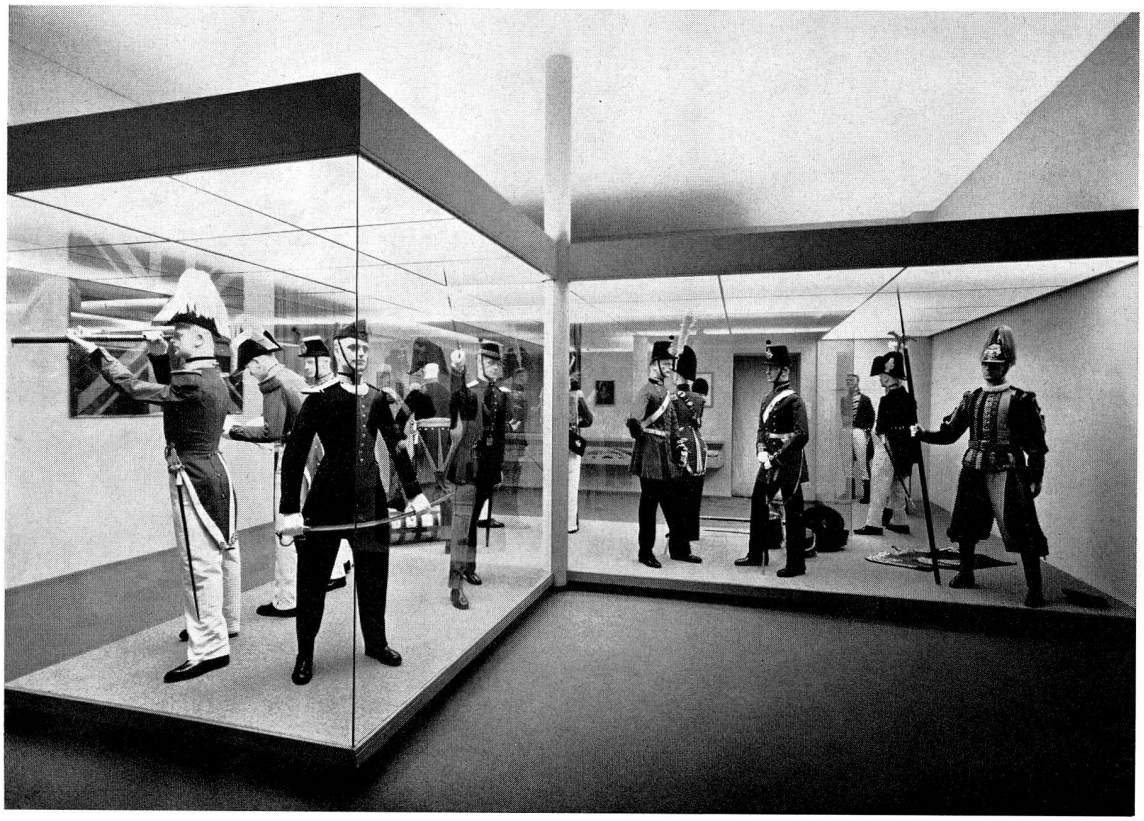


Abb. 4. Der neugestaltete Raum 65; Schweizer in «Fremden Diensten im 19. Jahrhundert» (S. 10)

Im Frühjahr konnte ein neuer Raum der Uniformsammlung dem Publikum übergeben werden (vgl. Jahresbericht 1958, S. 8). Es sind darin die «Fremden Dienste des 19. Jahrhunderts» zur Darstellung gebracht (England, Frankreich, Holland, Neapel, Spanien, Vatikan). 15 Puppen in Lebensgrösse tragen Uniformen von Schweizeroffizieren und -soldaten, welche in diesen Staaten Sold genommen hatten. In Pultvitrinen liegen Waffen, militärische Auszeichnungen und Ausrüstungsgegenstände; Bildnisse, Schlachtdarstellungen und Fahnen aus derselben Zeit schmücken die Wände. Um die Farben der bunten Uniformen zu schützen, sind sämtliche Vitrinen indirekt beleuchtet, und der Raum ist mit Vorhängen gegen das Tageslicht abgeschirmt.

1960. Die Neugestaltung des Ausstellungssaales für frühmittelalterliche Altertümer ist im Gange. Die Neueinrichtung der beiden Räume für keltische Altertümer des 5. bis 1. Jahrhunderts vor Chr. wurde geplant. Die Vitrinen dafür sind in Auftrag gegeben. Im Steinzeitsaal wurde die Präparation einer Gruppe von Steinzeitgräbern aus Lenzburg, die sehr zeitraubend war, durchgeführt und die Schreinerarbeiten für die Einfassung der Gruppe und das Podest für die Betrachter grösstenteils vollendet. Weiter wurde eine grosse frühbronzezeitliche Herdstelle, die 1959 in Cazis (Graubünden) ausgegraben und gehoben worden war, in der Bronzezeitabteilung ausgestellt. Sie bildet nun dort einen ausgezeichneten Hinweis auf das alpine Siedlungswesen. Mit dem Aufbauen eines grossen Objekts wurde auch im Hauptsaal der tessinischen Grabfunde der Eisenzeit begonnen. Zur Darstellung gelangt die kreisrunde Steinsetzung, die ehemals den Umfang eines kleinen Grabhügels bestimmt hat. Unter dieser Steinsetzung, durch eine Öffnung im Boden des Saales sichtbar, wird das aus Stein errichtete Grab selber gezeigt, mit zwei Gefässen als Beigaben. Das Skelett ist vollständig verfallen. Dieses Objekt wurde vom Landesmuseum im Gräber-

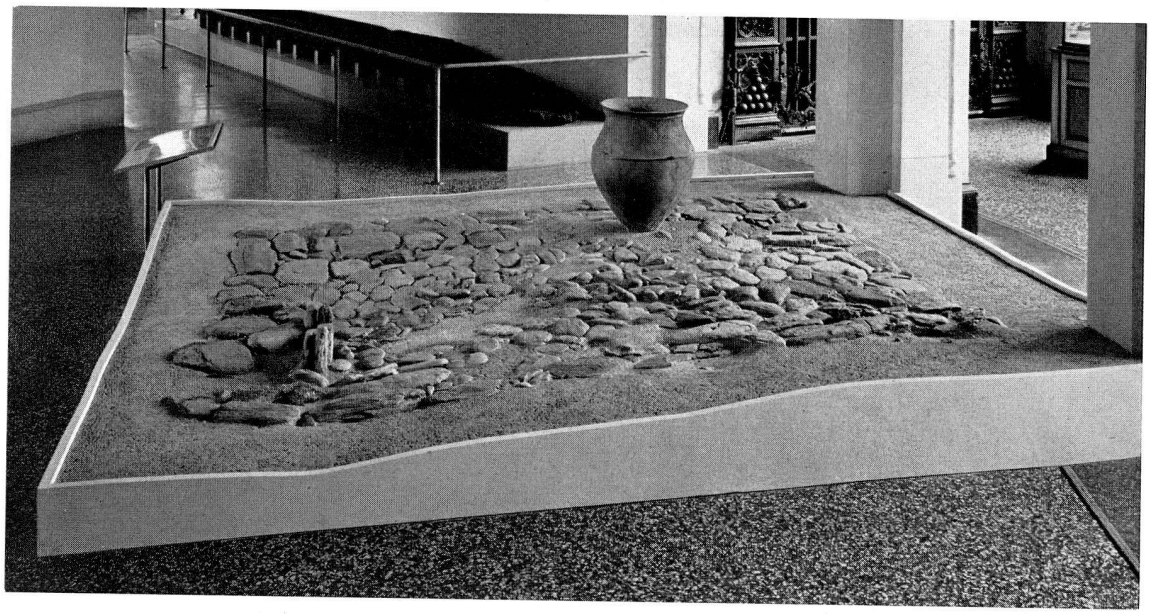


Abb. 5. Herdplatz der älteren Bronzezeit aus der Höhensiedlung Cresta bei Cazis (vgl. Abb. 14), Kt. Graubünden (S. 20/21)

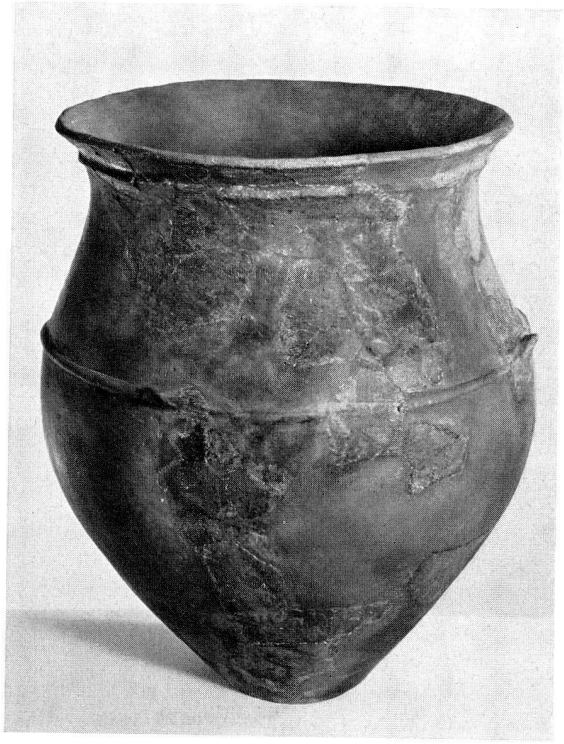


Abb. 6. Ergänztes Vorratsgefäss aus dem frühbronzezeitlichen Horizont von Cresta bei Cazis, Kt. Graubünden (S. 50)

feld von Solduno (Tessin) ausgegraben und genau vermessen. Die Lage der Steine wurde durch Gipsnegative festgehalten. Die Ausstellung im Saal der römischen Plastik wurde abgeschlossen. Grossen Aufwand erforderte die teilweise Rekonstruktion eines Viergöttermonumentes mit Hilfe eines von Prof. E. Vogt auf dem Lindenhof in Zürich ausgegrabenen Quaders mit Resten von Reliefdarstellungen einer Minerva und einer Victoria.

Der modernisierte Raum 47 enthält nun in sorgfältig ausgewählten Beispielen eine Übersicht über die graphische Darstellung von Städte- und Landschaftsansichten aus früheren Jahrhunderten. Das ergab Gelegenheit, Teile der reichen graphischen Sammlung jedem Besucher vor Augen zu führen, während der Hauptbestand der Sammlung ja nur dem speziell interessierten Forscher vermittelt werden kann.

Über Vorbereitungsarbeiten in anderen Räumen kann berichtet werden: Der Raum 9 erhielt die für die Aufnahme der mittelalterlichen Ofen- und Gebrauchskeramik notwendigen Vitrinen. Das dafür vorgesehene Ausstellungsgut wurde aufgearbeitet und zum Teil restauriert.

In Raum 27 wurde ein langjähriger Wunsch der Verwirklichung näher gebracht. Es konnte in einer 6 m langen, indirekt beleuchteten Vitrine die Entwicklung der Uhrmacherkunst in unserem Lande bis um 1700 gezeigt werden. Nebst den in den letzten Jahren systematisch erworbenen Kleinuhren des 16. Jahrhunderts und den Werken der berühmten Taschenuhrenmacher des 17. Jahrhunderts wird eine Auswahl der Uhren aus der ehemaligen Schatzkammer und aus dem Depot ausgestellt. Unter den Altbeständen wurde eine wichtige Neuentdeckung gemacht, nämlich diejenige einer eisernen Wanduhr mit Flachrahmenwerk aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, deren direkte Herkunft aus Schaffhausen belegt werden kann und die als die älteste in unserem Lande bekannte angesprochen werden darf.

Studiensammlungen und weitere Bauarbeiten. 1959. Die Aufarbeitung der mittelalterlichen Fundkeramik nahm ihren Fortgang. Parallel dem Ordnen und Klassieren lief auch das Katalogisieren von Tausenden von Einzelstücken. Im Laufe des Jahres 1960 werden endlich sämtliche Altbestände erfasst sein. Bereits heute zeigen sich die Resultate dieser zeitraubenden Kleinarbeit. Aus Vergleichsmöglichkeiten zeichnen sich langsam Fabrikationszentren ab, und auch der weitverzweigte Handel, der auf dem Gebiete der Keramik schon im Mittelalter bestand, wird erfassbar.

In den auswärtigen Depoträumen verlangte das Ordnen viel Arbeitskraft und Zeit. So konnten endlich im Depot «Heinrichstrasse» alle Holzdecken und Täferteile vereinigt, gegen Wurm geschützt und zweckmässig gelagert werden. Im Depot «Hofacker» fanden alte Vitrinen in umgearbeiteter Form wieder Verwendung; sie stehen zur Aufnahme eines weiteren Komplexes an Kleingegenständen bereit. Am gleichen Ort sind alle Spiegel, Bilderrahmen und Sitzmöbel vereinigt. Ebenso wurde die ganze Clichésammlung dorthin verlagert und neu geordnet.

Die Neugestaltung des Hauptportals ist beendet. In seinen einfachen Formen dokumentiert es auch nach aussen den Willen des Museums, mit den Anschauungen und Ansprüchen unserer Zeit Schritt zu halten.

In der ur- und frühgeschichtlichen Studiensammlung wurden die nicht ausgestellten Keramikbestände eingeordnet. Für einen zweiten Raum wurde eine weitere Kompaktusanlage geplant, um den knappen Platz in bester Weise auszunützen (vgl. die erste Anlage in Jahresbericht 1958, Abb. 4).

Die Aufarbeitung der Altbestände an mittelalterlicher Fundkeramik konnte bis und mit dem Jahre 1957 abgeschlossen werden.

Einen beträchtlichen Arbeitsaufwand verlangte das Sichten und Ordnen der vielen im Kellergeschoss des Hauptgebäudes gelagerten Werksteine abgebrochener profaner und sakraler Gebäude aus den verschiedensten Teilen unseres Landes. Das gesamte Material wurde stückweise photographiert, dort, wo es sich als notwendig erwies, katalogisiert und zum Schluss im auswärtigen Depot «Kornhausbrücke» nach Art und Objekt gruppiert und eingelagert.

Im Kellergeschoss entstand ein Studienraum für «Artillerie». Er beherbergt alle nicht zur Schau gestellten Geschütze, Modelle, Messinstrumente, Munition und das übrige Zubehör. Die

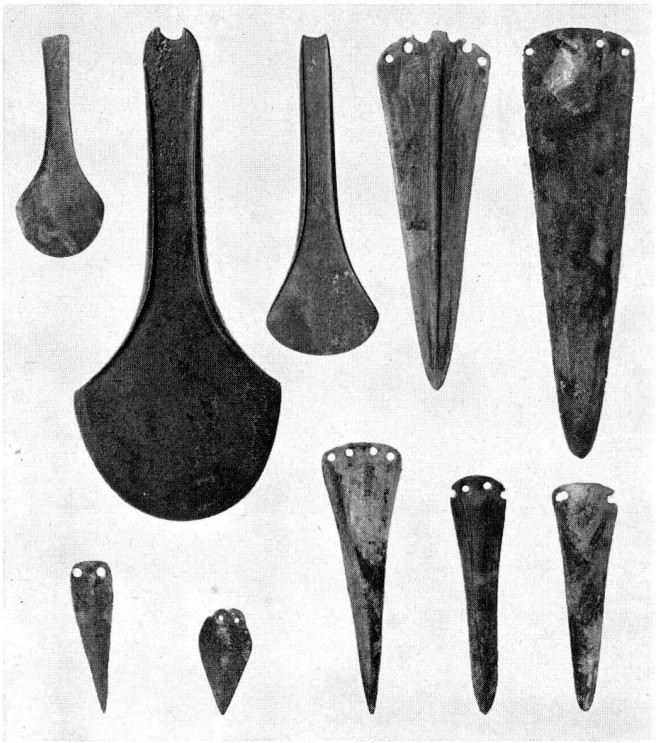


Abb. 7. Randleistenbeile und Dolche aus westschweiz. Gewässern. Ankauf Sammlung Ritter (S. 47/48)

viele Tausende von Einzelstücken umfassende Zinnfigurensammlung, welche bisher völlig unübersichtlich eingelagert gewesen, wurde nach Sachgebieten geordnet und auf Kartons montiert. Eine teilweise Verwendung in der Schausammlung ist vorgesehen.

Die über 11 000 Aufnahmen umfassende Photosammlung der Waffenabteilung ist neu geordnet, durchgängig beschriftet und komplettiert.

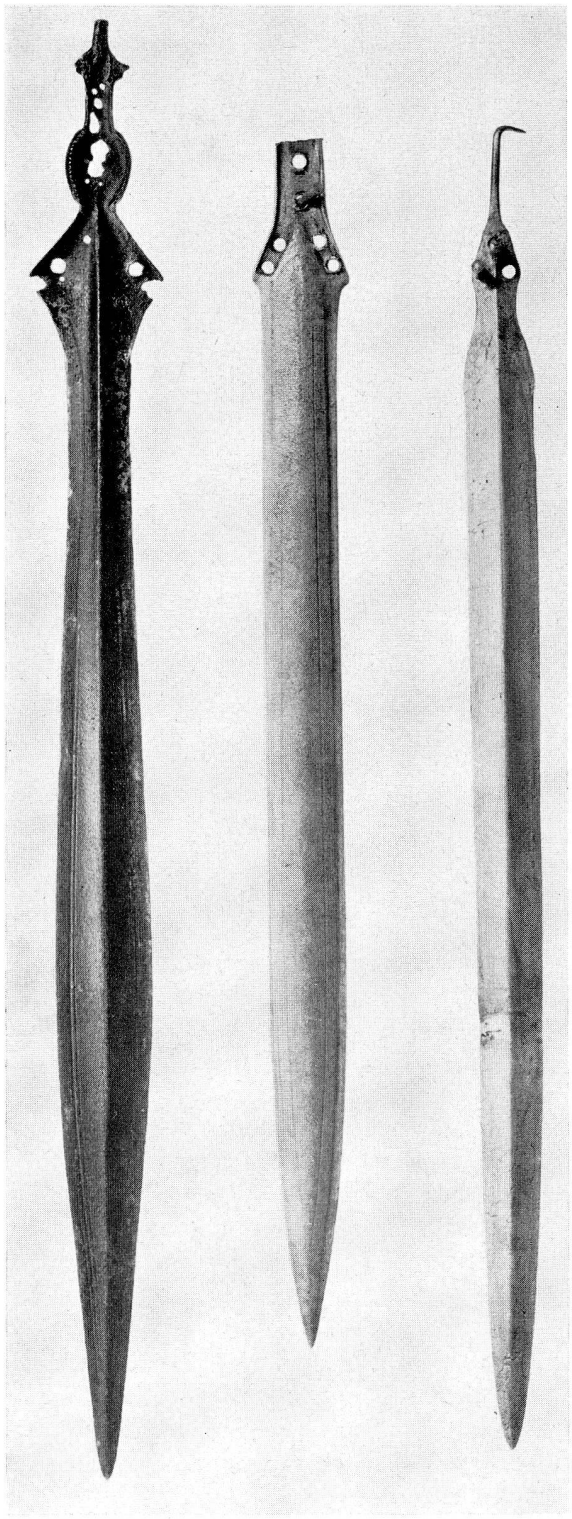
Im Keller des Hauptgebäudes war ein Raum als Studiensammlung für Glasgemälde neu hergestellt und mit zweckentsprechendem Mobiliar und einer Betrachtungsanlage versehen worden. Er wurde nun bezogen und steht Interessenten zur Verfügung.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Vollendung und Vervollkommnung der Sicherheitsanlagen gewidmet.

Im Erdgeschoss und im 1. Stock der Schausammlungen sind alle in der ersten Etappe der Museumserneuerung vorgesehenen Räume baulich vollendet. Mit der Einrichtung der letzten wurde mit Absicht zurückgehalten, um das Arbeitsprogramm des neuen Direktors nicht zu behindern.

Legat. Herr Prof. Dr. Eduard Rübel in Zürich, gestorben am 24. Juni 1960, hat dem Schweizerischen Landesmuseum letztwillig ein Legat von Fr. 2 000.– zukommen lassen. Diese Summe wurde einem Fonds zugewiesen, über den das Museum in besonderen Fällen frei verfügen kann. Die hochwillkommene Gabe wird auch in unserem Institut die dankbare Erinnerung an den auf vielen Gebieten als grosszügiger Mäzen tätigen Gelehrten lebendig halten.

Wichtigste Neuerwerbungen. 1959. Für die ur- und frühgeschichtliche Abteilung des Museums bedeutete der Ankauf der Sammlung von Guillaume Ritter (1835–1912) die bedeutendste Erwerbung aus Privatbesitz seit Jahrzehnten. Es handelt sich hier um einen der letzten Bestände aus der Zeit der grossen Privatsammlungen von sogenannten Pfahlbaualtertümern, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts – besonders bei Gelegenheit der Juragewässerkorrektion – entstanden sind. G. Ritter betätigte sich als Ingenieur vor allem bei Unternehmungen, die



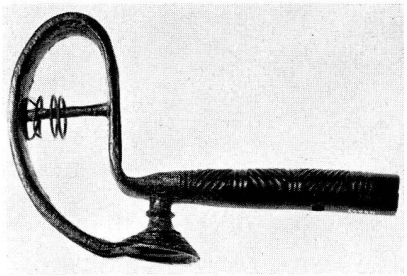


Abb. 9. Bestandteil aus Bronze, zu einem Streitwagen gehörig. Aus Chevroux, Kt. Waadt. Ankauf Sammlung Ritter (S. 50)

Abb. 8. Griffzungenschwerter aus Bronze, aus westschweizerischen Gewässern. Aus der Sammlung Ritter (S. 50)

Abb. 10. Spätlatènezeitliche Gefässe aus Bronzeblech. Aus westschweizerischen Gewässern, Sammlung Ritter (S. 50)

mit Wasserbau und Wasserversorgung zu tun hatten. Dabei kam er offenbar immer wieder in Berührung mit Findern ur- und frühgeschichtlicher Altertümer und mit Fundstellen selbst. Er brachte auf diesem Wege ein sehr unterschiedliches, zu grossem Teil aber wertvolles Material aus verschiedenen Epochen zusammen. Nach seinem Tode gelangte die Sammlung in den Besitz seiner zwei Töchter, von denen sie das Landesmuseum en bloc erwarb. Dem Tätigkeitsgebiet von Ingenieur Ritter entsprechend, stammen die Funde hauptsächlich aus dem Gebiet des Neuenburgersees, aus den Kantonen Bern, Freiburg, Neuenburg und Waadt. Die Zusammensetzung ist durchaus zufällig, wie bei allen diesen alten Sammlungen, da die Funde nie systematischen Untersuchungen entstammen. Der Wert liegt auf den prächtigen und interessanten Einzelgegenständen und ihrer Herkunft. Aus der jüngeren Steinzeit liegen zahlreiche schöne Steingeräte vor. Besonders willkommen war eine Reihe von frühbronzezeitlichen Geräten und Waffen (Äxte, Dolche, Nadeln). Reich ist der spätbronzezeitliche Bestand mit zahlreichen Bronzen der geläufigen Art. Besonders zu nennen sind drei Schwerter und ein einzigartiger, schon bald als Wagenbestandteil betrachteter Gegenstand, der nach Machart und Stil sicher in die späte Bronzezeit gehört. Eine wichtige Ergänzung der an Waffen armen Sammlung der Hallstattzeit im Landesmuseum bildet ein Eisenloch mit Hörnerknauf. Gut belegt ist die La Tènezeit mit vier späten Bronzegefässen, zwei Schwertern mit Scheide aus der Station La Tène selbst und vor allem mit einem Kurzschwert aus der seltenen Gruppe mit «anthropoidem Griff». Die römischen Funde sind unbedeutend. Hingegen erwarb Ritter auch einen sehr bemerkenswerten Komplex burgundischer Funde des 7.—8. Jahrhunderts aus Arçon (Dep. Doubs), die solchen aus dem Kt. Neuenburg sehr nahestehen. Endlich darf eine schöne Reihe mittelalterlicher Waffen, fast ausschliesslich Bodenfunde, nicht unerwähnt bleiben. Sie werden in die mittelalterliche Waffensammlung eingereiht.

Nicht nur als Kunstwerk, sondern seines Auftraggebers und ersten Besitzers wegen verdient eine schöne, aus dem Pariser Kunsthandel erworbene Silberschale (Abb. 40) Beachtung. Ihr Inneres zeigt das Wappen Kaspar Stockalpers vom Turm, der sie 1676 ausführen liess. Sie stammt also zuversichtlich aus dem Palast des «grossen» Stockalper in Brig. Dass sie in Basel, wohl beim Goldschmied Gregor Brandmüller bestellt wurde, ist auch kulturgeschichtlich nicht ohne Interesse.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden als Frühformen von Taschenuhren, meist in Genf, Gebilde in Tiergestalt, Hunde, Hasen, Löwen. Sie sind äusserst selten, und das Landesmuseum besass keine. So war die Erwerbung einer Genferuhr in Form eines silbernen Hundes (Abb. 41/42) eine wirkliche Bereicherung. Unser Exemplar, das früher in Basler Privatbesitz war, ist von «Abraham Cailliatte» signiert, der von 1642—1710 lebte. Es ist am nächsten verwandt mit einem ähnlichen Stück im British Museum in London.

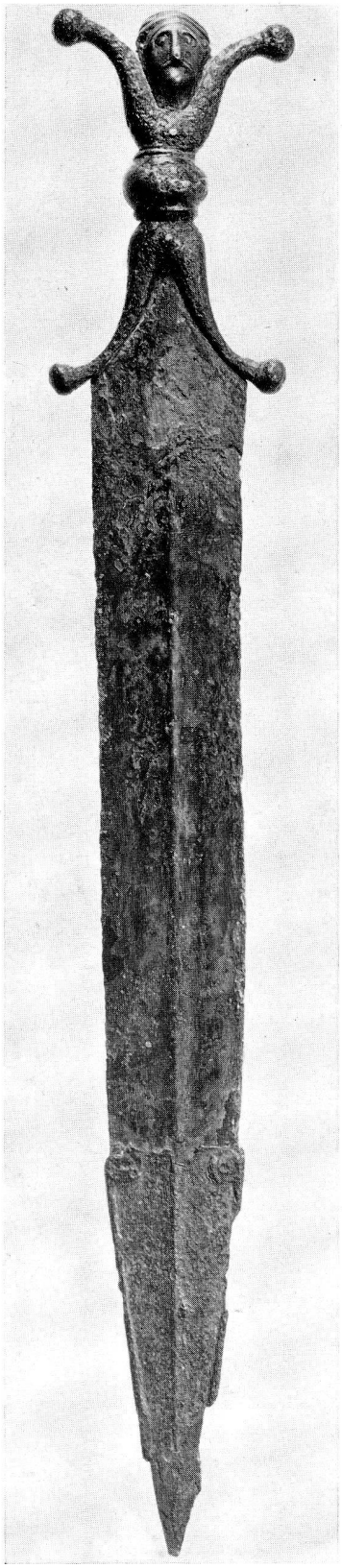


Abb. 11–13. Kurzschwert aus Eisen, mit anthropomorphem Griff aus Bronze und Eisen, in stilisierten Männerkopf endigend. Aus der alten Zihl bei Gampelen, Kt. Bern. Sammlung Ritter (S. 50)

Aus Privatbesitz konnte das Museum ein treffliches Schwert aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erwerben. Es scheint, dass der einfache Eisengriff aus einer einheimischen Werkstatt stammt; die Klinge hingegen ist die Arbeit des bekannten Münchner Klingenschmieds Ulrich Diefstetter («VLRICH DIEFSTETER IN MANACI»). Auf dem Klingenansatz sind die beiden Marken, der bayrische Rautenschild und das Beschauzeichen von München eingeschlagen. Die Waffe war im Besitz des Azarias Püntiner aus Uri («ARIAS PANTMER IN VRI»). Er war 1558 Landesfähnrich und 1577 Ritter sowie päpstlicher Gardehauptmann in Bologna (Abb. 35).

Aus dem Zürichsee bei Jona gelangte als Baggerfund ein prachtvolles Schwert in unseren Besitz. Form und Bearbeitung weisen es in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Leider fehlt das Griffholz. Der Bagger hat die Klinge etwas lädiert, doch konnte Herr G. Evers den Schaden im Waffenatelier wieder vollkommen beheben. Das Stück bildet in unserer Sammlung entwicklungsgeschichtlich eine ausserordentlich wertvolle Ergänzung. Es handelt sich zweifelsohne um deutsches Fabrikat (Abb. 32).

In den letzten zehn Jahren sind nur elf Siegelstempel, meist aus dem 18. Jahrhundert, erworben worden. Wenn nun die Siegelsammlung auf einmal einen Zuwachs von 252 Stempeln verzeichnen darf, ist das vor allem der Grosszügigkeit Frau Isabella von Salis'-Hegi zu verdanken. Herrn Prof. Friedrich Hegi war es während vieler Jahre gelungen, eine kostbare Stempelsammlung zusammenzubringen. Der Hauptbestand stammte aus der Sammlung der Freiherren von König-Warthausen. Nach dem Tode von Prof. Hegi blieb die Sammlung lange im Staatsarchiv deponiert und konnte im Berichtsjahr mit 195 Originalwachs-Siegeln aus Prof. Hegis Nachlass der Museumssammlung einverleibt werden. Der älteste Stempel ist derjenige des Burchard Futschi, Kanonikus des Grossmünsterstiftes in Zürich, um 1270 (Abb. 26). Fünf andere sind spätmittelalterlich (Abb. 28–30). Eine schöne Gruppe bilden die silbernen Stempel des 16. Jahrhunderts, davon einige datiert, die in vollendeter Graviertechnik ausgeführt sind. Der Stempel des J. Jenatsch mit Griff in Form eines Adlers reicht weit über das Handwerkmässige hinaus. Unter den späteren Siegeln befinden sich Werke der berühmten Stempelschneider Johann Ludwig Aberli, Johann Kaspar Mörikofer, Johann Ulrich Samson. Neben den eigentlichen Siegelstempeln sind auch zahlreiche Berlocken aus Gold oder Silber mit eingefassten Halbedelsteinen zu verzeichnen.

Wie in den letzten Jahren konnte wiederum, insbesondere auf Auktionen des Auslandes, eine Reihe von keltischen Münzen erworben werden, welche für die Kenntnis des Münzwesens der Helvetier und ihrer unmittelbaren Nachbarn von hohem Wert sind. Im Zusammenhang mit dem Ankauf des frühesten datierten Schaffhauser Batzens von 1514, eines Stückes von grösster Seltenheit, darf auch einmal auf die wissenschaftliche Benützung der Bestände des Münzkabinetts hingewiesen werden. So beruht das Werk von Friedrich Wielandt über die Münz- und Geldgeschichte Schaffhausens, von der Schaffhauser Kantonalbank anlässlich ihres 75-jährigen Bestehens in Auftrag gegeben und 1959 veröffentlicht, in seinem umfassenden Katalog zu einem guten Teil auf der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums.

Besonderes münzgeschichtliches Interesse verdient der Goldgulden des Grafen Amedeus III. von Genf. Diese Münze, 1356 in Annecy geprägt, zeigt den kaum veränderten Florentiner Typus, der vom Grafen von Savoyen übernommen und offenbar danach vom Grafen von Genf kopiert worden war. Allein, der Graf von Savoyen, der seine Lehenshoheit über die Grafschaft Genf geltend machte, und Bischof und Kapitel von Genf, welche beanspruchten, dass in der Diözese Genf lediglich die genferischen Münzen zirkulieren sollten, beanstandeten sogleich die neue Prägung von Annecy, so dass die Goldguldenprägung wahrscheinlich nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurde. Nach Verhandlungen und Vergleichen konnten die Genfer Grafen dann allerdings bis zum Ende des 14. Jahrhunderts ihre Münzprägung noch weiterführen. Ein derartiger Goldgulden des Comté de Genevois war bisher nur im Cabinet des Médailles von Genf bekannt; unser Stück, ebenfalls aus dem Ausland angekauft, wäre nun das zweite.

Ein weiteres überaus seltenes Stück, wovon bisher nur ein Exemplar in Wien, beschrieben in den «Monnaies en or», bekannt war, konnte mit dem Churer Dukaten 1693 des Bischofs Ulrich

VII. von Federspiel für unsere nationale Sammlung gesichert werden. Schliesslich sei noch auf einen goldenen Ehepfennig von Zürich hingewiesen, der aus Amerika in seine Heimat zurückkehrte. Die Signatur IB lässt auf den Zürcher Medailleur Hans Jakob Bullinger III. (1650–1724) als Urheber schliessen.

1960. Beim Kauf des Graduale von St. Katharinenthal von 1312 war die schon aus der Literatur bekannte Tatsache erhärtet worden, dass zwei Blätter der Handschrift fehlten. Ihr einstiger Inhalt liess sich aus dem liturgischen Zusammenhang unschwer ermitteln, und es versteht sich, dass das Museum auf verschiedenen Wegen versuchte, den jetzigen Standort der Blätter festzustellen. Schon bald konnte Frl. Dr. Ellen J. Beer in Bern in zwei deutschen Museen vier Medaillons mit Passionsszenen überzeugend als Bestandteile des einen Blattes wiedererkennen und publizieren (E. J. Beer, Beiträge zur oberrheinischen Buchmalerei, Basel 1959). Dem Landesmuseum aber blieb es vorbehalten, zwei prachtvolle Miniaturen des anderen Blattes (zwischen fol. 158 und 159 der Handschrift) in die Schweiz zurückzuführen. Die Entdeckung in einer amerikanischen Privatsammlung war ein Geschenk des Zufalls. Dass die Rückerwerbung durch die drei Miteigentümer des Graduale (ausser dem Landesmuseum die Gottfried Keller-Stiftung und der Kanton Thurgau) gelang, verdanken wir dem Verständnis des Eigentümers.

Die eine Miniatur (Abb. 27) zeigt die Christus und Johannes-Gruppe, die ja in der Kirche des Klosters St. Katharinenthal eine besondere Verehrung erfuhr, und bildet daher einen besonders wichtigen Bestandteil des Bilderschmucks. Die zweite enthält den Evangelisten Johannes und die Vision des apokalyptischen Weibes, die auch an anderer Stelle im Graduale figurieren. Die Szenen sind von hoher Schönheit und stammen von Hauptmeistern der Handschrift. Damit ist nun aber noch nicht der ganze Schmuck des Blattes beigebracht, und es darf vielleicht mit weiteren Überraschungen gerechnet werden. Schon 1821 war der Codex nicht mehr intakt. Die beiden Miniaturen müssen lange Wanderungen erfahren haben, von denen uns bis heute nur die Etappen Wien, Budapest und USA bekannt sind (vgl. auch D. Schwarz, Neue Zürcher Zeitung vom 21. August 1960, Blatt 5).

Gotische Bildteppiche sind so selten geworden, dass die Erwerbung selbst eines Bruchstückes als ein Glücksfall betrachtet werden muss. An einer Münchner Auktion konnten zwei annähernd gleich grosse Fragmente ersteigert werden, die aber, wie die Verschiedenartigkeit der Hintergründe zeigt, von zwei, nicht von einem Bildteppich stammen. Dagegen sind sie durch die Technik, Wollwirkerei mit wenig Seide, durch die Bildthemata, durch Stilverwandtschaft, die sie in die Gegend von Basel verweist, und endlich durch die Entstehung um 1470 sehr eng verwandt (Abb. 1, Höhe je ca. 50 cm).

Das eine Stück zeigt zwei Wildleute mit einem Spruchband, das eben noch erlaubt, den Spruch zu erraten: «Treue ist ein seltener Gast, wem sie wird, der halt sie fest». Er muss im Spätmittelalter sehr verbreitet gewesen sein und findet sich auch über der Tür des Gastzimmers aus der Fraumünsterabtei im Landesmuseum mit dem Datum 1507. Die Treue ist ebenfalls das Thema des anderen Bruchstücks. Eine Frau sammelt die Blüten eines Bäumchens (Holunder?), und von der Inschrift des Spruchbandes ist wenigstens das Wort «untruw» klar zu lesen.

Eine schöne Bereicherung der Glasgemäldesammlung bildet der Ankauf der vier Standesscheiben von Bern, Luzern, Glarus und Basel aus einer Serie, von der weitere Scheiben in schweizerischem Privatbesitz festgestellt worden sind. Die 1608 datierten Stücke sind vom Zürcher Glasmaler Josias Murer (1564–1630) signiert, von dessen Kunst das Museum bisher keinen hinreichenden Eindruck vermitteln konnte. Eigenwillige Komposition, hohe Farbenschönheit und gute Erhaltung zeichnen die Glasgemälde aus (Abb. 38).

Der Kalenderrahmen aus bunt bemalter Winterthurer Fayence (Abb. 39) vertritt eine seltene, bei uns noch fehlende Gattung. Man fügte von hinten in die Mittelöffnung einen der im 17. Jahrhundert üblichen, in Buchform erhältlichen Kalender ein und schlug jeden Monat eine neue Seite um. Die Inschrift «Hr. Hans Heinrich Escher, diser Zeit Landtvogt zu Kyburg/Fr. Regula Weerdmüllerin sein Ehgm: 1673» gibt die Entstehungszeit an und nennt als ersten Eigen-

tümer den Erbauer des Zürcher Rathauses, während die Signatur HP als Hersteller den Winterthurer Heinrich Pfau (1642–1719) verrät. Das schöne Stück ist fast unversehrt.

Aus Privatbesitz gelang der Erwerb einer sehr seltenen Handfeuerwaffe; es handelt sich um eine Windbüchse aus der Werkstatt des Winterthurer Büchsenmachers Abraham Forrer (geb. 1730, gest. 1806), datiert 1789. Während bei allen uns bekannten Windbüchsen die komprimierte Luft durch Kolbendruck erzeugt wird, scheint bei dieser Waffe die Kompression auf chemischem Weg erzeugt worden zu sein.

Die grösste Erwerbung, welche das Münzkabinett seit langer Zeit machen konnte, war diejenige des 1958 in Beromünster gehobenen Fundes von 325 Goldmünzen schweizerischen und ausländischen Ursprungs. Der Schatz war offenbar von dem etwas sonderlichen Chorherrn Jost Cassian Meyer von Schauensee um 1820 in dessen Chorherrenhof sorgfältig versteckt worden, damit ihn niemand finde und er namentlich dessen Erben nicht in die Hände falle. Nachdem die h. Regierung des Kantons Luzern aus finanziellen Gründen von ihrem Recht, den Fund gegen eine angemessene Entschädigung zu beanspruchen, nicht Gebrauch machte, bot sie in sehr entgegenkommender Weise dem Schweizerischen Landesmuseum die Gelegenheit, den ganzen Bestand zu erwerben. Neben verschiedenen, dem Münzkabinett noch fehlenden Stücken brachte der Münzfund von Beromünster ein besonders wertvolles Studienmaterial zum Münzumlauf in der Schweiz, insbesondere im Kanton Luzern, am Ende des 18. und im Beginn des 19. Jahrhunderts. Weitere schöne Erwerbungen wurden dadurch möglich, dass uns vor der Auflösung einer bedeutenden Zürcher Spezialsammlung erlaubt wurde, einige fehlende Stücke daraus zu erwerben. Schliesslich konnte, wie alljährlich, eine Anzahl keltischer Münzen der Helvetier und der ihnen benachbarten Stämme im Westen und im Nordosten angeschafft werden. Frau E. Frei-Wenk in Basel, Witwe des Medailleurs Hans Frei (1868–1947), hat uns eine bedeutende Anzahl von Arbeiten ihres verstorbenen Gatten geschenkweise überlassen. Da die Bearbeitung dieses Bestandes noch nicht durchgeführt werden konnte, wird diese Schenkung erst im nächsten Jahr in der Liste der Neuzugänge in Erscheinung treten.

Abb. 14. Ausgrabung in der Höhensiedlung Cresta bei Cazis, Kt. Graubünden. Älterbronzezeitliche Hausgrundrisse mit zentraler Herdstelle und Dorfgasse im rechten Bildteil (S. 20/21)

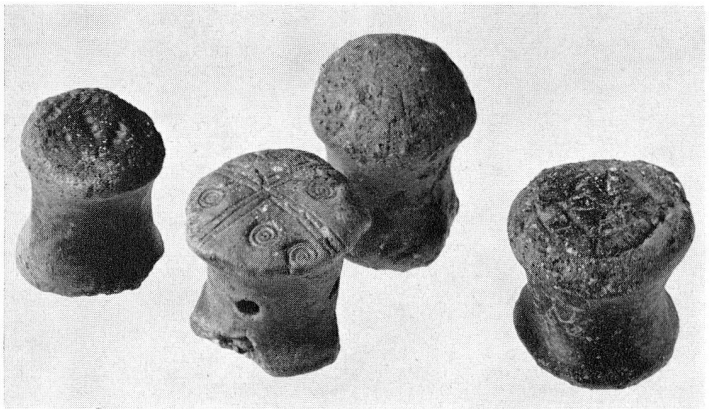


Abb. 15. Verzierte Fadenspulen aus Ton aus der bronzezeitlichen Höhensiedlung Cresta bei Cazis, Kt. Graubünden (S. 20/21)

Ausgrabungen. 1959. Auf Cresta bei Cazis (Kt. Graubünden) wurde im Herbst während vier Wochen die 7. Ausgrabungskampagne durchgeführt. In Arbeit standen die Abschnitte 14—16, deren obere Schichten schon 1947 untersucht wurden (vgl. 66. Jahresbericht 1957, S. 12 f). Neu in Angriff nahm man Abschnitt 17, der schon nahe dem Nordende der Siedlung liegt. Eine isolierte Fläche wurde auf einem kleinen auffälligen Plateau am äussersten Nordende des Hügels untersucht. Der natürliche Boden liess sich auch hier nicht erreichen. Die Leitung hatte wieder Herr Prof. E. Vogt inne, unter Assistenz von Herrn Dr. René Wyss und weiterem Museumspersonal, nebst Studenten und ortsansässigen Arbeitern. Das Unternehmen war von gutem Wetter begünstigt. In den Hauptzügen wurde das Ziel weiterverfolgt, einen möglichst vollständigen Plan der Siedlung und der meisten ihrer Phasen zu erhalten. Es war vorauszusehen, dass die bisher gemachten Feststellungen ihre normale Fortsetzung finden würden. In den Abschnitten 14—16 bewegte man sich in den Schichten der mittleren und älteren Bronzezeit. Die Haupteinteilung der Anlage konnte in vorzüglicher Weise gefasst werden. Gut zu erkennen waren die Hausplätze, die oft auf West- und Ostseite von Steinreihen begrenzt waren. Die einzige lange Häuserreihe der Siedlung hält sich dicht an den Ostrand der Sohle jenes natürlichen felsigen Längsgrabens, der ziemlich genau der Längsachse des Hügels von Süden nach Norden folgt. An der jetzigen Grabungsstelle überragte der östliche Felsrand die Häuser bedeutend. Auf der Westseite der Häuser lag, ebenfalls im Graben, der Weg, der gleichzeitig als Wasserablauf diente. Der Westrand dieses Weges wurde von einer Trockenmauer gebildet, die offensichtlich einen oben auf dem westlichen Grabenrand verlaufenden Weg stützte. Dieser führte offenbar südlich aus der Siedlung heraus, während der untere gegen Süden zu als Sackgasse endigte. Auf diesem oberen Wege wurde zweifellos mit Karren das enorme Schuttmaterial herangeführt, das jeweils beim Neubau der Siedlung zur Herrichtung des neuen Bodenniveaus verwendet wurde. Der hierbei geleistete Arbeitsaufwand ist erstaunlich gross. Der Anlass zum Neubau der Siedlung war mehrfach der vollständige Untergang der Häuser durch Feuer. Mit der Zeit versuchte man, das ziemlich starke natürliche Gefälle der Grabensohle nach Norden durch Terrassierungen abzuschwächen und dabei einigermassen horizontale Hausböden zu erhalten. Deutlich war zu erkennen, dass die Stützmauer des oberen Weges mindestens einmal repariert oder aber erhöht wurde. In den Abschnitten 14—16 konnte die natürliche Grabensohle auch dieses Mal offenbar bei weitem nicht erreicht werden. Besonders eindrücklich waren die Herdstellen. Man fand kleine rechteckige, dann aber auch eine ungewöhnlich grosse. Sie hatte ein Ausmass von 3 auf 2,4 m (Abb. 5 u. 14). Die Pflästerung bestand am Rand aus Platten, im Innern fast nur aus flachen Kieseln. Am besten bezeichnet man

diese Anlage demnach als Herdplatz. Seine Seltenheit und Ausserordentlichkeit veranlasste die Grabungsleitung, ihn mit Gipskapseln in Stücken zu heben und ins Landesmuseum zur Konservierung und Ausstellung überzuführen. Das gleiche geschah mit zwei von den kleinen Herdstellen, die immer ebenerdig im Haus lagen. Die oberen Schichten des nach Norden anschliessenden Abschnittes 17 brachten wieder einige römische Kleinfunde und als erstes Anzeichen für eine Besiedlung des Platzes in der La Tènezeit ein Mündungsfragment einer eisernen Schwertscheide. Gut belegt war das spätbronzezeitliche Niveau. In diesem Abschnitt sind in tieferen Lagen allen Anzeichen nach interessante Anlagen zu erwarten. Überraschungen brachte die Grabung auf dem Nordplateau. Es fanden sich dort im obersten Teil der Siedlungsschichten einige Gegenstände der Spät- La Tènezeit, darunter Scherben von Graphittonkeramik. Darunter folgte ein gut ausgeprägtes Niveau der Spätbronzezeit mit einer Herdstelle, und noch tiefer dürften mittelbronzezeitliche Funde zu erwarten sein. Sonst war bei dieser Ausgrabung die Zahl der Kleinfunde nicht besonders gross; sie ergeben aber ein charakteristisches Material und werden es dem Landesmuseum ermöglichen, in seinem Überblick über die prähistorischen Kulturen der Schweiz die alpinen Verhältnisse zur Darstellung zu bringen. Die Untersuchungen auf diesem Siedlungsplatz gestalten sich trotz den vielen Erfahrungen, die seit 1947 gesammelt werden konnten, immer wieder sehr schwierig und erfordern grösste Sorgfalt nicht nur bei der Ausgrabungstätigkeit selbst, sondern auch für die Dokumentation, die als Unterlage für die Auswertung zu dienen haben wird, also für das Vermessen, das steingerechte Zeichnen und das Photographieren. Es sollte möglich sein, die Untersuchung mit 2—3 weiteren Kampagnen abzuschliessen.

In der Zeit vom 13. April bis 11. Mai führte das Museum in der mesolithischen Station Furtacker bei Robenhausen, Gemeinde Wetzikon (Kt. Zürich), unter Leitung von Herrn Dr. René Wyss und unter Mitwirkung der Herren A. und Fr. Hürlimann eine erste Grabung durch. Ferner beteiligten sich vom Landesmuseum Herr J. Elmer als Grabungstechniker sowie Herr C. Geiser als Zeichner, während Herr Prof. Dr. Emil Vogt seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet in den Dienst der Grabung stellte. Die Durchführung des Unternehmens erfolgte im Auftrag und mit finanzieller Beteiligung der Kant. Denkmalpflege, vertreten durch Herrn Dr. Drack, sowie mit einer Subvention seitens der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.

Die durch zahlreiche Oberflächenfunde bekannt gewordene Siedlungsstelle erstreckt sich längs des Nordufers des ehemals bis Robenhausen reichenden und hier durch einen von Osten nach Westen streichenden Moränenzug begrenzten Pfäffikersees. Die langgezogene, plateauförmige Moräne selbst war praktisch über Nacht der Kiesausbeutung zum Opfer gefallen, so dass sich die Untersuchung der stehengebliebenen, vom Standpunkt der Siedlungsforschung aus gesehen zweifellos interessantesten Randzone aufdrängte. Zur Abdeckung gelangte vorerst eine Zone von 20 m Länge auf 4 m Breite nach vorgängiger Anlage von zwei wegleitenden Sondierschnitten. Während einiger Zeit beeinträchtigten starke Regenfälle und ein empfindlicher Kälteeinbruch den Fortgang der Arbeit.

Als wichtigste Feststellungen anlässlich der Grabung sind zu erwähnen das Vorhandensein einer dicht mit Funden durchsetzten Kiesbank längs des Ufers und von seewärts daran anschliessenden Holzlagen, die ebenfalls in direktem Zusammenhang mit der Besiedlung des Uferstreifens während einer jüngeren Phase des Mesolithikums stehen. Die Kiesbank zeigte künstliche Eintiefungen und Steinlagen, die auf eine Besiedlung dieser Zone schliessen lassen. Im besonderen sei auf eine mit Kohle gefüllte Grube sowie eine Silexschlagstätte in Form einer mit Nuclei durchsetzten Steinsetzung hingewiesen. Der Kieshorizont war stellenweise über einen halben Meter tief mit Geräten und Absplissen aus Feuerstein und mit Kohleneinschlüssen durchsetzt. Die tiefer gelagerten Objekte unterscheiden sich materialmässig und typologisch von solchen aus der höher liegenden Fundschicht, in die sich der seewärts anstehende Torfhorizont mit den Holzlagen verzahnt. Diese bestehen aus mächtigen Eschen- und Eichenstämmen in Form von Grundschwellen und umgelegten Baumstämmen, über die quer dazu Nadelholzriemen verlaufen. Die Funktion der Böden konnte noch nicht eindeutig geklärt werden, ein Problem, dessen Lösung der abschliessenden Grabung sowie Spezialuntersuchungen der Fundschichten vorbehalten bleibt.

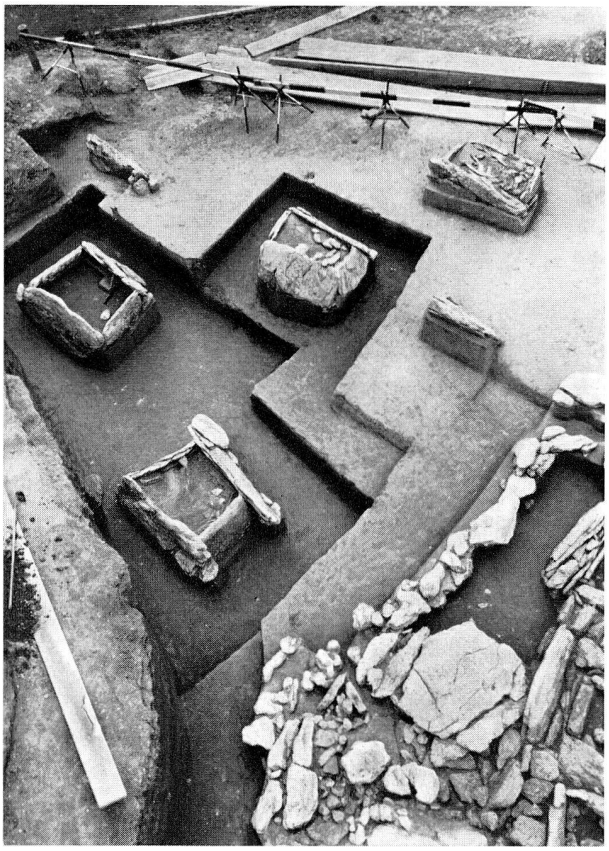


Abb. 16. Ausgrabung des neolithischen Gräberfeldes auf dem Schlossberg bei Lenzburg, Kt. Aargau. Teilansicht der mehrkammerigen Kindergräberanlage und vier einzelner Steinkisten mit Kollektivbestattungen (S. 22 ff.)

Die verschiedene Zeitphasen vertretenden Kultureinschlüsse gehören fast ausschliesslich dem epipaläolithischen Kreis des Mittellandes an, reichen aber nicht in die Stufe der Fürsteinerfacies zurück.

Als anfangs März der Berichtsperiode umfangreiche Bauarbeiten auf dem Goffersberg bei Lenzburg (Kt. Aargau) zur Aufdeckung einer Reihe von Steinkistengräbern mit Hockerbestattungen führten, stellte das Landesmuseum angesichts der Bedeutung der Entdeckung seine Grabungsequipe in der Zeit vom 3.–11. März zur Verfügung. Sie stand unter Leitung von Herrn Dr. René Wyss, dem die Herren J. Elmer und E. Hofer assistierten. Die Untersuchung hatte ausgesprochen den Charakter einer Notgrabung und beschränkte sich daher auf die Dokumentation und Bergung der angeschnittenen fünf Steinkistengräber sowie die Reste einer mehrkammerigen Anlage. Das weitgehend intakt gebliebene Grab 4 wurde dem Landesmuseum vom Kantonsarchäologen für unsere Bemühungen zu Ausstellungszwecken geschenkweise überlassen. Die Ergebnisse der Grabung sowie weitere bevorstehende Tiefbauarbeiten veranlassten das Landesmuseum, im Juli des gleichen Jahres eine Plangrabung durchzuführen, der von Seiten des Kantons Aargau und der Stadt Lenzburg finanzielle Unterstützung zuteil ward. Die Untersuchung, die Herr Prof. Dr. Emil Vogt in beratender Weise förderte, währte vom 26. Juni bis 20. Juli. Als weitere Teilnehmer wirkten diesmal der Modelleur des Landesmuseums, Herr M. Weidmann, mit, ferner Fräulein Silvia Eichenberger, Mellingen, und Herr Dr. Rudolf Degen, Geschäftsführer der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, Basel. Im Verlauf der Grabung stellten sich vier

Abb. 17. Ausgrabung des neolithischen Gräberfeldes bei Lenzburg. Grab 8 mit sieben Bestattungen (S. 22 ff.)

weitere Steinkistengräber (8—11) mit Kollektivbestattungen ein. Sie wurden nach der bewährten Methode in einem bestimmten Stadium der Untersuchung eingegipst, unterfangen und als massiv verschalte Blöcke zur weiteren Präparation ins Landesmuseum überführt.

Überraschend kam die Freilegung einer mehrkammerigen Grabanlage, die etwas völlig Neues darstellt und für die Forschung von ausserordentlicher Bedeutung ist. Die Direktion des Landesmuseums fasste daher die Hebung dieser Anlage in ihrem wesentlichen Bestandteil ins Auge. Nach Abklärung der Sachlage wurden die mit der Ausstellung des Grossobjektes verbundenen

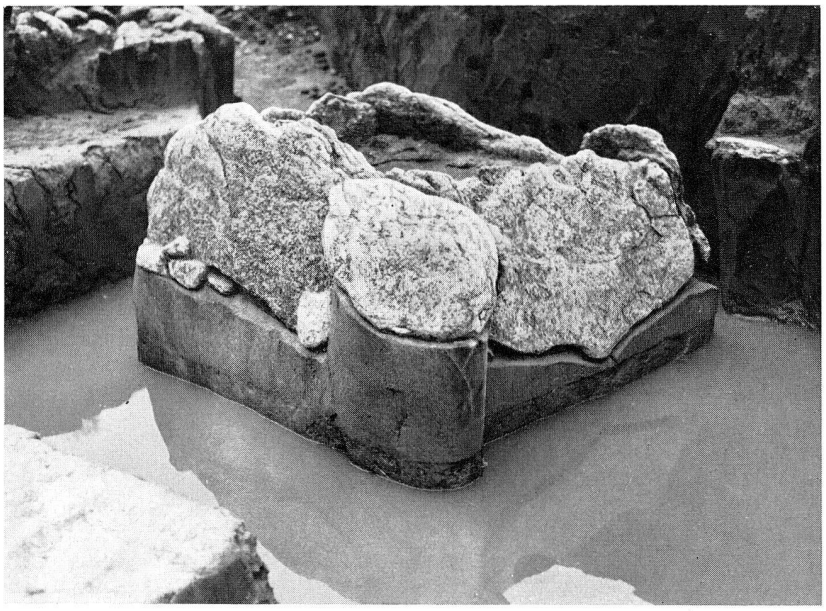


Abb. 18. Ausgrabung des neolithischen Gräberfeldes bei Lenzburg. Grab 11 mit mehrfachen Bestattungen, z. Zt. im Stadium der Präparation (S. 22 ff.)

baulichen Vorarbeiten von beträchtlichem Ausmass vorgenommen und gleichzeitig die Hebung der Grabanlage im Gelände durchgeführt. Dieses schwierige Unternehmen begann am 26. Oktober und endigte am 20. November mit der Hebung und Überführung nach Zürich, im Beisein einer unter anderem auch in Museumskreditfragen gerade in Lenzburg tagenden nationalrätlichen Studienkommission. Der Überführung und Aufstellung der rund 30 Tonnen schweren Grabanlage war ein voller Erfolg beschieden. Die weitere Freilegung der einzelnen Grabkammern sowie deren Konservierung sind in vollem Gang und bieten dem Museumsbesucher gleichzeitig die Möglichkeit, einen Blick in ein ihm sonst nicht zugängliches Gebiet musealer Belange zu tun. Ein erster orientierender Aufsatz über die jungsteinzeitliche Nekropole von Lenzburg ist bereits in der Ur-Schweiz 1959, Heft 4, erschienen. Eine abschliessende Untersuchung im Gelände ist für das folgende Jahr geplant.

Unter der Leitung von Herrn Dr. Hugo Schneider führte unser Museum im Hochsommer die zweite Grabungskampagne auf der Hasenburg bei Willisau durch (vgl. Jahresbericht 1958, S. 16). Während 1958 die Hauptburg untersucht und der ganze Bereich der Burg sonst nur mit Sondierschnitten erfasst worden war, galt 1959 das Hauptaugenmerk der Vorburg und dem Zu- und Aufgang. Auf Grund der letztjährigen Erkenntnisse konnte sehr bald mit der Flächengrabung begonnen werden. In der Vorburg waren die Ökonomiegebäude, die Stallungen und die Behausungen für das Gesinde untergebracht. Ebenen Raum hatte man auf dem einige Meter tiefer als die Hauptburg gelegenen Plateau dadurch gewonnen, dass man einerseits vom Hang den Sandsteinfelsen senkrecht abschrotete und anderseits das Abbaumaterial an der in den Hang hinausgestellten Ringmauer anfüllte. Alle Gebäude waren stark in die Nagelfluh und den Sandstein eingetieft; der grösste Teil der aufgehenden Konstruktionen bestand aus Holz. Auch für die Wegbeläge hatte man weitgehend Holz verwendet. Die Ringmauer war nicht in Fundamentgruben hineingestellt, sondern ruhte auf getreppten Fundamentbänken. Die Vorburg besass ihre eigene Wasserversorgung in Form einer 12 m tiefen Zisterne; sie wurde teils durch Regenwasser ab den anstossenden Dächern, teils durch Sammelkanäle zugeleitetes Wasser gespiesen.

Völlig neu für uns waren die auf halber Höhe eingetieften, vom Halsgraben her den Längsseiten des Burghügels entlanglaufenden Trockengräben. Sie besassen V-förmigen Querschnitt,

Abb. 19. Ausgrabung der Hasenburg bei Willisau, Kt. Luzern, 1959. Eingangspartie: unten links Teile des alten Tores aus dem 13. Jahrhundert, oben rechts der neue Eingang des 14. Jahrhunderts (S. 24 ff.)

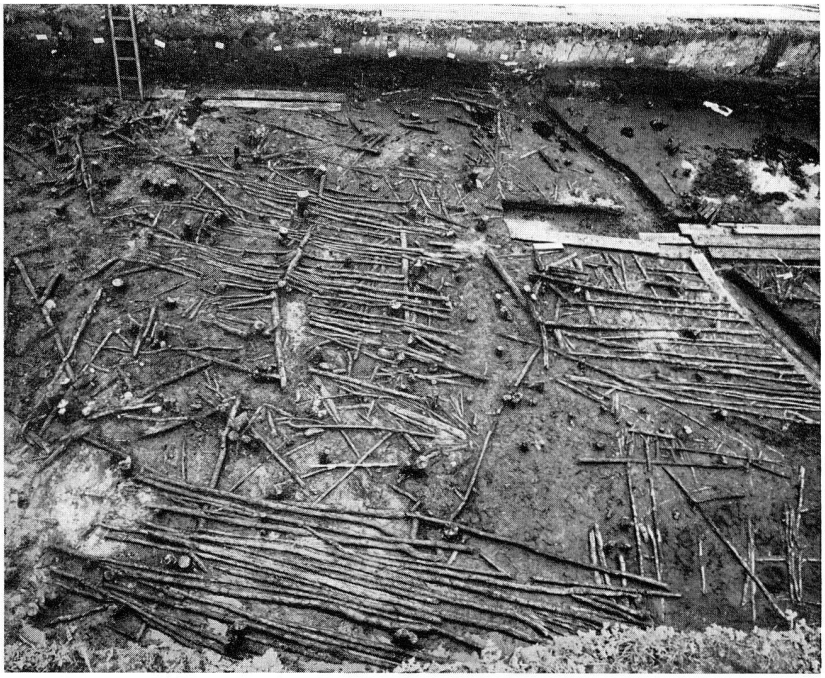


Abb. 20. Ausgrabung im Wauwilermoos bei Egolzwil, Kt. Luzern. Grabungsfeld mit Grosshaus im Vordergrund, Kleinhaus in der Bildmitte und Teil des Viehstandplatzes rechts davon (S. 25/26)

was sonst bei mittelalterlichen Burggräben nicht üblich ist. Sie gaben uns den Fingerzeig, dass bei zukünftigen Ausgrabungen mit Sondierschnitten noch weniger gespart werden darf, will man nicht nur das eigentliche Burgenplateau erfassen.

Die Wehranlage wurde im wesentlichen in einem Zug erbaut. Lediglich bei der Eingangszone konnten wir zwei Bauetappen feststellen. Das erste Burgtor aus der Mitte des 13. Jahrhunderts war mit einem doppelten Graben (Halsgraben-Torgraben) geschützt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das Haupttor bergwärts versetzt, talseitig ein Nebentörchen angebracht, der innere Graben teilweise aufgefüllt und dem Ganzen ein Zwinger vorgesetzt.

Die Kleinfunde gaben uns die Gewissheit, dass die Burg höchstens 150 Jahre Bestand hatte und dass sie eindeutig 1386 zerstört wurde. Insbesondere für die Entwicklungsgeschichte der Keramik konnten wir wertvolle Erkenntnisse sammeln. Dank der räumlichen und zeitlichen Geschlossenheit der Anlage und des Fundkomplexes waren wichtige Rückschlüsse auf die Lebensweise und Kultur der Bewohner der Hasenburg möglich.

Bei Kanalisationsarbeiten im ehemaligen äusseren Burghof des Schlosses Wildegg stiess man auf Mauerzüge. Die archäologischen Untersuchungen führte während 7 Tagen Herr G. Evers durch. Es gelang ihm, einen Rechteckbau von 6 x 8 m mit zwei Annexen und dem Eingang wenigstens in den Fundamenten freizulegen. Es handelt sich dabei wohl um ein Gebäude (Gärtnerhaus?) nach dem Brand von 1552. Die Fundamente standen auf einer Kulturschicht, welche Keramikfragmente aus dem 15. Jahrhundert barg. In Richtung auf das neue Wohngebäude aus den achtziger Jahren verliefen noch andere Mauerzüge, die aber, des kostbaren Baumbestandes wegen, nicht weiter untersucht werden konnten.

1960. Im August und September wurde im Wauwilermoos im Kanton Luzern, zusammen mit der Wiggertaler Heimatvereinigung, während sieben Wochen die sechste Grabungskampagne durchgeführt. Es war die vierte Grabung in der jungsteinzeitlichen Siedlung Egolzwil 4. Ausser der Equipe des Landesmuseums unter Leitung des Vizedirektors nahmen daran wieder Studenten

und andere Interessenten teil. Besonders für die Vorbereitungsarbeiten haben wir die Mitarbeit von Herrn A. Greber, Sekretär der genannten Vereinigung, zu verdanken. Auf Grund der Erfahrungen der früheren Unternehmungen war es möglich, das Grabungsfeld genau nach den zu erwartenden Siedlungsresten abzustecken. Es bestand die Absicht, einen weiteren Teil der beiden Siedlungsphasen 3 und 4 mit Klein- und Grosshäusern zu untersuchen. Begrenzt wurde dieser Ausschnitt auf der Nordseite durch die Reste der Dorfzäune, im Süden durch den Nordrand der zweiten Siedlungsphase mit Pfählen und Herdstellen, aber ohne Bodenkonstruktion der Häuser. Die Fläche von 240 m² war ausserordentlich dicht mit Siedlungsresten belegt, wobei die einzelnen Schichten unmittelbar aufeinanderlagen. Ohne die Erfahrungen der früheren Untersuchungen wäre es kaum möglich gewesen, die vielen Einzelheiten in befriedigender Weise zu entwirren. Die knappe folgende Darstellung beschreibt die Resultate in der zeitlich richtigen Reihenfolge von unten nach oben, also in der umgekehrten Richtung des Ausgrabungsganges. Direkt auf der vertorften Gyttja lagen die Reste der dritten Hauptsiedlung, derjenigen mit den viereckigen Kleinhäusern. Zwei von den letzteren erhielten wir in ihrer Bodenlage vollständig, zwei schnitten wir an. Sie setzen sich in dem nicht ausgegrabenen Teil des Dorfes fort. Die Konstruktion der Böden ist nicht überall gleich. Einem Bodenrost von Längsstangen auf Querhölzern entsprechen in den anderen Fällen einfach parallele Stangen ohne besondere Substruktion. Auf allen aber lagen Haselruten und -stangen. Von den Herdstellen war fast nichts mehr erhalten. Diese Siedlungsreste machten einen recht primitiven Eindruck. Zu ihnen gehörte bereits ein sorgfältig verflochtener Dorfzaun. Einen ganz anderen Charakter hatte die darüber liegende Siedlung mit grossen Häusern. Schon die Verteilung der Häuser war eine andere. Wir fanden keinen jener schönen, dicht mit Querhölzern belegten Hausböden, sondern Reste von zwei bis drei Häusern, die einen einfachen Stangenunterbau hatten ohne Holzboden. Dieses Stangenwerk hatte offensichtlich den aufgeschütteten Boden aus Torf, Holz- und Rindenabfällen und anderen organischen Resten zusammenzuhalten und zu stützen. Ein- bis zweimalige Erneuerungen waren nachzuweisen. Nur bei einzelnen Herdstellen kamen dichte Ruten- oder Stangenunterlagen vor. Die verschiedenen Ansprüche an die Solidität der Hausböden werfen ein bezeichnendes Bild auf die Bewohner dieser Siedlung. Von besonderer Bedeutung war die Entdeckung eines Viehstandplatzes. Ob er überdacht war, kann noch nicht gesagt werden. Kuhmist konnte indirekt durch zahlreiche Fliegenpuppen nachgewiesen werden. Zu diesem, mit parallelen Stämmen und Ruten darüber belegten Platz führte vom Eingang der Siedlung her dem Zaun entlang ein Bohlenweg. Dieser und der Viehstandplatz wurden später aufgegeben und mit Häusern überbaut, und noch wesentlich höher zeigten sich Hausreste einer späteren Bebauungsphase. So werden also die Einblicke in diesen kompliziertesten steinzeitlichen Fundplatz, den wir heute in der Schweiz kennen, immer zahlreicher. Viele Kleinfunde, unter denen manche Holzgegenstände von besonderer Wichtigkeit sind, konnten gehoben werden. Die ganze Siedlung gehört der jüngeren Cortaillodkultur an.

Im Zeitraum vom 2. Mai bis 3. Juni 1960 führte das Landesmuseum im neolithischen Gräberfeld auf dem Goffersberg in Lenzburg, wiederum unter der Leitung von Herrn Dr. René Wyss, eine abschliessende Grabung durch (s. auch S. 22 ff.). Das Ziel der Untersuchung bestand einerseits in der Beschaffung weiterer, durch geplante Terrainveränderungen gefährdeter Steinkisten, andererseits in der Abklärung verschiedener noch offener Fragen. Die für die Grabung in Aussicht genommene Fläche wurde vorsichtig bis auf den obersten Horizont der Steinkisten mit Hilfe eines Trax' abgetragen und zwischen diesen weiter eingetieft bis an die Basis der stehenden Grabplatten. Insgesamt kamen fünf Steinkisten zum Vorschein, von denen die eine (Grab 15) durch frühere Böschungsarbeiten in der Schlossgasse allerdings erheblichen Schaden erlitten hatte. Ausserdem förderte einer der drei am Schlosshang angelegten Schnitte die Reste eines weiteren Grabes zu Tage, dessen Beschädigung im Zusammenhang steht mit einer zu einem Gebäude gehörenden Kellergrube aus dem 13.—14. Jahrhundert. Aus dieser stammen Tierknochen, Scherben und andere Funde. Ein anderer Schnitt ergab Keramik, unter anderem kammstrichverzierte Ware und einen Mühlstein aus Basalt, die einem spätlatène- bis frührömischen Horizont angehören und sich anscheinend als Versturzmaterial in sekundärer Lage befunden haben.

Abb. 21. Ausgrabung der Ruine Schwanau, Kt. Schwyz, 1960. Blick vom Bergfried ostwärts in den Burghof (S. 27 f.)

Die Gräber 17 und 12—16 wurden mit Ausnahme des letztgenannten an Ort und Stelle nur soweit untersucht, bis sie sich als fündig erwiesen und alsdann zur weitern Untersuchung ins Landesmuseum überführt. Die monographische Bearbeitung der Nekropole steht auf dem Programm und läuft parallel zu den Feinuntersuchungen der ins Landesmuseum überführten Steinkisten.

Im Sommer 1960 führte unser Museum unter Leitung von Herrn Dr. Hugo Schneider die Ausgrabung und Konservierung der Ruine Schwanau im Lauerzersee (Kt. Schwyz) durch. In die finanziellen Aufwendungen teilten sich die Eidgen. Denkmalpflege, das Schweizerische Landesmuseum, der Kanton Schwyz und die Besitzer. Über die Geschichte der Burg, von der lediglich der mit Schutt aufgefüllte, noch 8 m hohe Bergfried sichtbar geblieben war, besass man wenig genaue Kenntnis. So kannte man weder die einstigen Besitzer, noch die Lebensdauer und die Ausdehnung der Wehranlage. Durch Schnitte und anschliessende Flächengrabungen vermochte man wesentliche Resultate zu erzielen.

Die gesamte Insel besteht aus aufgewölbtem Schrattenkalk. Jegliches Gemäuer war direkt auf diesen Felsen aufgesetzt. Die Burg, in einer einzigen Bauetappe aufgeführt, bestand lediglich aus einem Bergfried im Westen und einem östlich anschliessenden Burghof mit einfachem Wohngebäude. Die Burg bedeckte nur einen Drittel der gesamten Insel und war nicht mit äusseren Gräben geschützt. Im Innern des Burghofes trat der Schrattenkalk frei zutage; eine Ausebnung als Gehhorizont hatte nur längs der Ringmauer stattgefunden. Das gesamte Steinmaterial für den Bau stammt nicht von der Insel, sondern wurde über den See herangeführt. Der Haupteingang befand sich an der Nordflanke des Bergfrieds. Überdies entdeckten wir ein Ausfallpförtchen,

ähnlich dem auf der Hasenburg bei Willisau, in der nördlichen Ringmauer, wo das Gelände sehr steil zum See abfällt. Der Turm wurde in seiner ganzen Tiefe wieder ausgehoben und eine Luftscharte und die darüber liegenden Balkenlöcher für den untersten Boden freigelegt.

An Kleinfunden ergaben sich Metallteile und Keramikfragmente. Sie weisen darauf hin, dass die Anlage nicht vor dem 13. Jahrhundert errichtet und spätestens im beginnenden 14. Jahrhundert zerstört worden war, dass aber bereits in der Bronzezeit eine Besiedlung der Insel stattgefunden hatte. Die Fundamentmauern sind alle soweit wieder hergestellt und sichtbar gelassen, dass der Grundriss dieser hochmittelalterlichen Wehranlage gut zu erkennen ist.

Im Frühwinter 1960 führte Herr G. Evers beim Wattigwilerturm in Bürgeln, Kt. Uri, eine Notgrabung durch. Dieser mittelalterliche Bau ist in den beiden untersten Geschossen erhalten; ebenso existiert noch der alte Eingang mit originalem Fugenstrichverputz. Die Sondierung ergab, dass der Zugang zum Turm ebenerdig war, dass kein Graben den Turm umschloss und auch keine Ringmauer vorhanden war. Es handelt sich wohl nicht um eine Wehranlage im üblichen Sinne, sondern lediglich um ein «festes Haus». Besitzen wir im Wattigwilerturm einen der «Meiertürme»?

Konservierung. 1959. Chemisch-physikalisches Laboratorium. Mit dem Wissenschaftlichen Dienst der Stadtpolizei Zürich und dem Doerner-Institut in München wurde eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Identifizierung organischen Materials vereinbart. Vom 20. September bis 5. Dezember 1959 verbrachte Herr Dr. Hermann Kühn, Physiker am Doerner-Institut in München, hier einen Studienaufenthalt, um die Einrichtungen und die Organisation des Laboratoriums kennen zu lernen.

Ein kurzer Studienaufenthalt von Dr. Rutherford John Gettens, Curator an der Freer Gallery in Washington, im Laboratorium ist besonders zu erwähnen.

Die seit 1. Juni 1959 angestellte Laborantin Fräulein Sylvia Giger war nach ihrer Einübung in die mikroskopische Untersuchungstechnik vorwiegend mit der Entwicklung von Einbettungsmethoden, der Durchführung von Reihenversuchen zur Konservierung und der Betreuung der Dokumentation beschäftigt. Zur Weiterbildung besuchte Herr W. Kramer einen Kurs für die Bestimmung von Hölzern und zusammen mit Fräulein Giger und dem Vorsteher des Laboratoriums einen Fortgeschrittenen-Kurs für Mikroskopie und Mikrochemie.

Prähistorisches Labor. Das ständig an Umfang zunehmende Material konnte im Berichtsjahr nicht vollständig im Rahmen der laufenden Konservierungsarbeit gewohnter Art aufgearbeitet werden. Zu dieser Situation trägt die Tatsache, dass mit der Einrichtung des neuen wissenschaftlichen Laboratoriums die Ansprüche an das Konservierungsergebnis stark gesteigert worden sind, wesentlich bei. Als besonders zeitraubend erwiesen sich die Versuche zur Identifizierung von geringen organischen Resten an Fundgegenständen. Dass diesen Resten für die Interpretation des Fundes ein höherer Belegwert zukommt, wenn sie in situ erhalten werden können, liegt auf der Hand. Für die Sicherung solcher Reste mussten daher mehrere Methoden erst entwickelt werden. Ein Teil des Materials wurde deshalb dem Chemisch-physikalischen Laboratorium zur Behandlung zugewiesen. Damit war gleichzeitig die Absicht verbunden, das Personal dieses Laboratoriums in innigerem Kontakt mit dem Gegenstand zu halten.

Einige besondere Fälle sind erwähnenswert.

Holz: Die bronzezeitliche Keule aus Eibenholz aus dem ostfriesischen Moor wurde durch Einschluss in einen dünnwandigen Polyaethylensack ganz langsam entwässert. Für die eigentliche Konservierung konnte nach umfangreichen Vorstudien im Polyaethylenglykol ein geeignetes Material gefunden werden. Ein spätneolithischer Beilschaft aus Eibenholz, um dessen Behandlung das Provincial Museum van Drenthe ersucht hat, wird nach der gleichen Methode behandelt. Die Konservierung einer Anzahl Holzgegenstände, darunter einige besonders schöne Spatenfragmente aus Eschenholz, für das Schleswig-Holsteinische Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte wird im Laufe des Jahres 1960 zum Abschluss kommen.

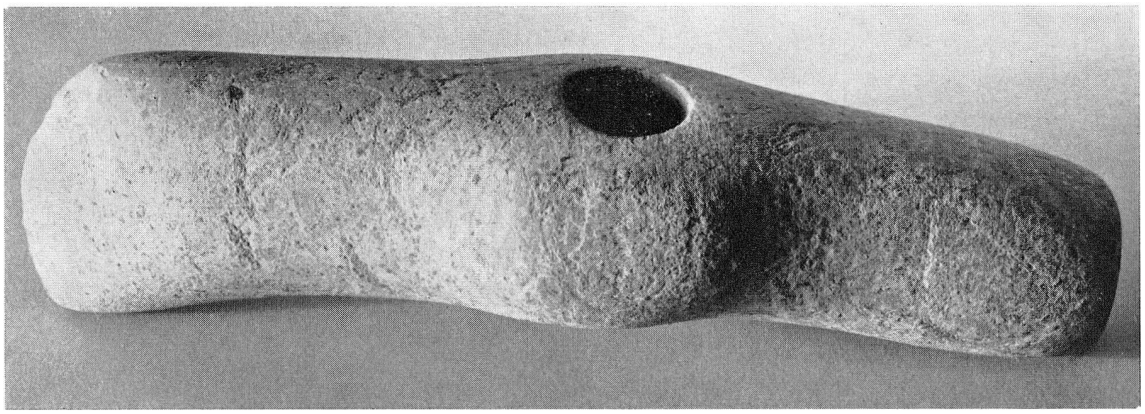


Abb. 22. Streitaxt aus Veltheim, Winterthur, Kt. Zürich (S. 47)

Leder, Gewebe: Für die Konservierung der Lederreste aus dem alamannischen Grabfund von Tuggen (Kt. Schwyz) musste ein neues Verfahren gefunden werden, da keine der bekannten Methoden angewendet werden konnte. Dieses Leder befand sich in einem stark gequollenen glutinösen Zustand, wobei das ursprünglich dichte Fasergeflecht der Lederhaut nur noch als stark abgebaute Reste der kollagenen Fasern in lockerem Zusammenhang erhalten geblieben war. Einfaches Trocknenlassen bewirkt bei diesem Material Übergang in eine hornigsteife Masse, verbunden mit einer Schrumpfung von durchschnittlich 80 Volumprozent. Die Konservierung dieses Leders war an die Voraussetzung geknüpft, dass man das Quellwasser direkt durch einen nichthygroskopischen Festkörper ersetzen musste, der den Quellzustand nicht aufheben würde. Durch Verwendung eines bestimmten Gemisches von Polyaethylenglykolen war diese Forderung befriedigend zu erfüllen.
Für die Fixation der zahlreichen Gewebe- und Holzreste an den Eisengegenständen aus dem gleichen Grabfund wurde nach zahlreichen Misserfolgen in der Gruppe der Polyester ein brauchbares Material gefunden.
Die Konservierung der reich tauschierten Eisengegenstände aus diesem Funde ist im wesentlichen abgeschlossen.

Mit grossem Aufwand wurde bei Lenzburg (Kt. Aargau) ein grosser Komplex von steinzeitlichen Steinkistengräbern gehoben und ins Landesmuseum übergeführt (vgl. S. 22 ff.). Seine Konservierung warf zahlreiche Fragen hinsichtlich der Härtung der brüchigen Muschelsandsteinplatten, der tonreichen erdigen Grabfüllung und der Skelette auf. Auch dafür sind geeignete Materialen gefunden worden, die im Laufe des Jahres 1960 zur Anwendung kommen werden.

Aus einem spätlatènezeitlichen Keramikfund von Marthalen (Kt. Zürich) entstand nach sorgfältiger Reinigung der Fragmente und Fixation der Bemalung mit Nitrowachs ein hübsches Schlauchgefäss.

Bei den Ausgrabungen in der bronzezeitlichen Siedlung Cresta bei Cazis (Kt. Graubünden) wurden ein grosser gepflästerter Herdplatz und zwei kleine Herdstellen mit Gipskapseln in Stücken gehoben und ins Landesmuseum transportiert. Hier wurden die einzelnen Partien in einwandfreier Weise und ohne jede Massveränderung in eine Betonfassung übertragen. 1960 sollen die Stücke zusammengesetzt und ausgestellt werden.

Von neuen Methoden, die noch eingehender geprüft werden müssen, sind zu erwähnen ein schonendes Verfahren zur Reinigung von korrodierten Bleigegenständen und Bronzen mit Hilfe von Ionenaustauschharzen und verschiedene Abgussverfahren.

Einer eingehenden Prüfung wird die neue, vom Bernischen Historischen Museum empfohlene Holzkonservierungsmethode unterzogen. Sie bedarf noch wesentlicher Vervollständigung. Ihr jetziger Entwicklungsstand genügt für eine Anwendung auf gute Originalstücke noch nicht.

Abb. 23. Barbotine- und kerbbandverzierter Becher aus einem römischen Gebäude beim «Rebhof», Wiesendangen, Kt. Zürich (S. 51)

Dieses Verfahren verdient ein besonderes Interesse, da es durch Verwendung eines wasserlöslichen polymerisationsfähigen Kunstharzes eine Festigung des geschwächten Zellverbandes des Holzes in wässriger Umgebung anstrebt. Dies würde bedeuten, dass man die Holzgegenstände nach passender Reinigung direkt aus dem wässrigen Zustande konservieren könnte.

Atelier für die Konservierung von Holzplastiken. Die Ausstattung des Ateliers wurde erweitert. Mit dem Fixieren, Reinigen und Freilegen der Polychromie zweier romanischer Madonnen hat ein langfristiges Programm zur Konservierung der Plastiksammlungen seinen Anfang genommen. Der Zustand einer Johannesfigur erforderte eine durchgehende Festigung der Fassung.

An den für die Ausstellung «Mittelalterliche Plastik des Kantons Aargau» auf Schloss Lenzburg bestimmten Plastiken musste eine Untersuchung und teilweise Sicherung ihres Bestandes vorgenommen werden.

Zusammen mit Herrn O. Heer, Schreiner des Landesmuseums, hat man im Refektorium des Klosters Einsiedeln die Verschmutzung der Wand- und Deckenmalerei untersucht und für die sachgemässe Reinigung ein Verfahren vorgeschlagen.

Ein bemaltes Reliquiar aus dem Frauenkloster Au, im Besitze des Klosters Einsiedeln, wurde im Laboratorium untersucht, gereinigt und konserviert. Für kurzfristige Untersuchungen wurde das Laboratorium verschiedentlich von der kantonalen Denkmalpflege in Anspruch genommen.

Waffenabteilung. Im Atelier der Waffenabteilung beanspruchten zwei Arbeiten beträchtlich Zeit: das Präparieren der Uniformen, Ausrüstungsgegenstände und Waffen für die neue Ausstellung in der Uniformenabteilung und das Aufarbeiten der Kleinfunde von der Ausgrabung der Hasenburg. Insbesondere das Herstellen der für die Publikation nötigen Zeichnungen und Pläne war zeitraubend. Spezielle Sorgfalt verwendete Herr G. Evers auf die Konservierung des aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden ledernen Hausschuhes. Er wurde im Sod der Hauptburg gefunden und bildet eindeutig den kostbarsten Kleinfund dieser Ausgrabung.

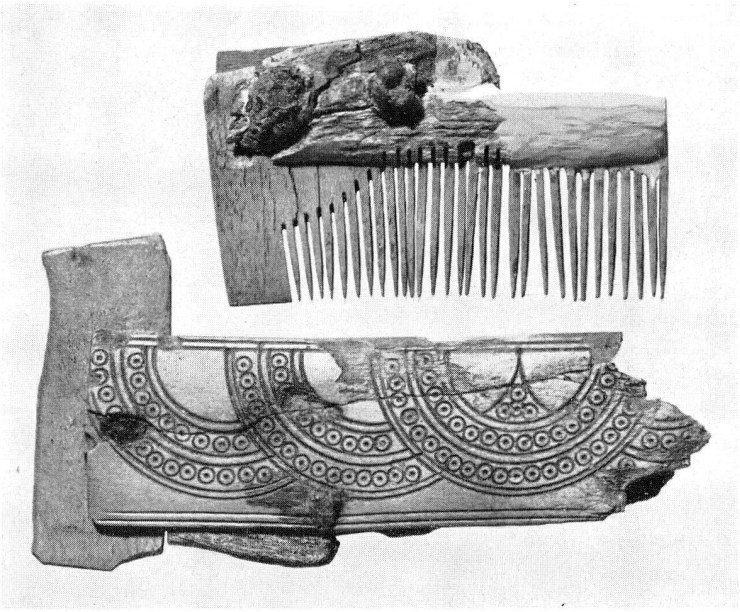


Abb. 24. Einreihiger Kamm mit verziertem Futteral, aus Knochen. Frühmittelalterlicher Grabfund aus der Marktgasse 68, Winterthur, Kt. Zürich (S. 51)

Im Hof des Museums stehen unter anderem zwei grosse Geschütze: ein sog. Batteriestück, «Mercurius», ein 32-Pfünder aus der Werkstatt von Hans Füssli in Zürich, aus dem Jahre 1678 und eine halbe Kartaune des Meisters Christian Quinkelberger zu Benfeld (Elsass) von 1638, aus dem Besitz Herzog Bernhards von Weimar (resp. der Krone Schwedens). Im Laufe der Zeit hatte die Witterung die Lafetten und Räder (diese waren bereits früher in Beton rekonstruiert worden) weitgehend zerstört. Der Zustand war besorgniserregend und für die Beschauer gefährlich. 1959 wurden sämtliche Holzteile in alter Handwerksart rekonstruiert und ersetzt und alle Eisenteile überholt und konserviert. Wie im 17. Jahrhundert, sind nun die Lafetten wieder in Eiche, die Felgen in Esche, die Speichen in Akazie und die Naben in Nussbaum rekonstruiert und den alten Eisenbeschlägen angepasst.

Textilatelier. Auch wenn das Atelier im Landesmuseum nur Wohnrecht besass, so war dort seine tüchtige Leiterin, Fräulein Dr. Verena Trudel, mit der Tätigkeit des Institutes eng verbunden. Ihr viel zu früher Tod im Mai des Berichtsjahres bedeutet den Abschied von einer hingebungsvoll für unsere gute Sache arbeitenden Kollegin, von deren Tätigkeit wir reichen Gewinn hatten. Im Auftrag des Museums hat sie kostbare Bildstickereien und mehrere unserer unschätzbaren gotischen Wirkereien vorbildlich restauriert. Die letzte, das Antependium aus Lachen, das sie nicht mehr vollenden konnte, wurde von ihrer Mitarbeiterin, Frau Rosa Brunner, nach ihren Methoden fertig bearbeitet. Die Lücke, die durch Frl. Dr. Trudels Tod entsteht, lässt sich bis auf weiteres nicht schliessen. Ihrer selbst sei hier mit dankbarer Anerkennung gedacht.

1960. Chemisch-physikalisches Laboratorium. In der Beilage zum vorliegenden Jahresbericht wird über die Einrichtungen und Möglichkeiten dieses Laboratoriums ausführlich berichtet. Im Berichtsjahr wurden diese Einrichtungen weiter ausgebaut und verfeinert sowie die Untersuchungsmethoden an Fundgegenständen und Antiquitäten, teilweise in Zusammenarbeit mit auswärtigen Instituten, geübt.

Zahlreiche Rohstoffe und Präparate des Handels wurden auf ihre grundsätzliche Verwendbarkeit als Konservierungsmittel, Ausstellungsmaterial oder Reinigungsmittel geprüft. Alle Ergebnisse wurden in einheitlich abgefassten Versuchsberichten niedergelegt.

Die schon früher im prähistorischen Labor angelegte Sammlung mikroskopischer Aufsichtspräparate von Textilfasern ist durch rezentes Material erweitert und durch Querschnittpräparate

ergänzt worden. Die Mithilfe zahlreicher Institute des In- und Auslandes bei der Beschaffung wertvollen Materials für unsere Vergleichsammlungen sei an dieser Stelle bestens verdankt. Von neuen Methoden, deren Ausarbeitung noch nicht abgeschlossen ist, sind zu erwähnen:

Ein Verfahren zur Konservierung erhaltenswerter Patinen an Eisen- und Bronzegegenständen, das die selektive Herauslösung der schädlichen Komponenten bewirkt, sowie eine Methode zur Identifizierung organischer Reste, die an einem spätrömischen Grabfund aus Oberwinterthur erprobt wurde. Die einfache Betrachtung durch die Lupe im Auflicht versagt hier oft, weil diese Reste (Holz und Leder der Scheide, aufgelagerte mehrfache Lagen von Geweberesten) völlig mit Eisenoxyd imprägniert sind. Infolge dieser Undurchsichtigkeit für die Lichtstrahlen kann auch die mikroskopische Untersuchung dünner Querschnitte solcher Schichten nicht angewendet werden. In der Mikroröntgenphotographie wurde ein Mittel gefunden, nur die feinsten Einzelheiten der Struktur solcher geschichteter Reste zu erkennen und über ihre Zugehörigkeit zu Grabbeigabe oder Gewand Aussagen zu machen. Vgl. Bild und Legende Nr. 10, S. 77.

Prähistorisches Laboratorium. In der Holzkonservierung gelangten grössere Bestände aus der Ufersiedlung Egolzwil 4 zur Aufarbeitung. Eine stattliche Gruppe aussergewöhnlich gut erhaltener Holzgegenstände aus dem Satrupholmer-Moor wurde für das Landesmuseum in Schleswig ausstellfertig konserviert. Desgleichen konnte eine Methode zur Behandlung der im 67. Jahresbericht, S. 17, angeführten Eibenholzkeule aus einem ostfriesischen Moor gefunden und am genannten Stück mit Erfolg praktiziert werden.

Die umfangreichen Konservierungsarbeiten an den bedeutenden alamannischen Grabfunden aus der Kirche von Tuggen (Kt. Schwyz) gingen im Berichtsjahr ihrem Abschluss entgegen. Ebenfalls der Erwähnung bedarf die Aufarbeitung alamannischer Grabfunde aus Winterthur (Kt. Zürich), unter denen vor allem ein einreihiger Kamm aus Bein in verziertem Futteral hervorgehoben zu werden verdient. Im Modellieratelier ergänzte Herr Weidmann neben laufenden kleineren Aufträgen, unter die eine Reihe von Abgüssen fallen, die Keramikgruppe aus der Grossgrabanlage von Lenzburg, die Latènefundgrube aus Marthalen sowie den Scherbenkomplex aus einer Notgrabung in einem römischen Gutshof bei Wiesendangen (Kt. Zürich). Daneben stellte die Aufarbeitung der Scherben aus Egolzwil 4 die Hauptaufgabe für das Keramikatelier dar.

Auf Jahresende stellte das Landesmuseum Herrn J. Elmer auf dringenden Anruf aus St-Maurice (Kt. Wallis) über die Geschäftsstelle der Eidg. Denkmalpflege zur Bergung eines aus römischen Tonplatten in den Boden eingelassenen Reliquiars mit Stoffresten in der Kirche St. Sigismund zur Verfügung. Ferner galt es, eine höchst wahrscheinlich bei früheren Umbauten in eine angeschnittene Grabkammer geschobene romanische Christusfigur aus Holz, die sich in einem schwammig weichen Zerfallsstadium befindet, zu bergen. Ausserdem stellte sich in der Kirche St. Sigismund die Aufgabe der Entnahme eines kleineren, geometrisch verzierten Mosaikbodens.

Vorübergehend standen zwei Studentinnen im Dienst des prähistorischen Laboratoriums zur Untersuchung zweier Steinkistengräber aus Lenzburg.

Atelier für Konservierung von Holzplastiken. Nachdem schon im Vorjahr von Herrn F. Moser die sorgfältige Reinigung aller Goldschmiedearbeiten zu Ende geführt worden war, konnte im Berichtsjahr auch die systematische photographische Aufnahme einschliesslich der Markenphotographien fertiggestellt werden.

Neben der Betreuung der laufenden Arbeiten wurde der Frage der Reorganisation und Zentralisation der Laboratorien und Werkstätten vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet und die bauliche Planung vorbereitet.

Waffenabteilung. Im Atelier der Waffenabteilung beanspruchte die Konservierung von Bodenfunden beträchtlich Zeit (Ausgrabung Ruine Schwanau [Kt. Schwyz], Ruine Freudenberg [Kt.St. Gallen] und viele Einzelfunde). In Hinsicht auf die Reorganisation der Waffenstudiensammlung setzte man die durchgreifende Reinigung der Stangenwaffen fort. Gleichzeitig wurden die Objekte selbst, die Waffen- und die Schaftmarken, photographiert.

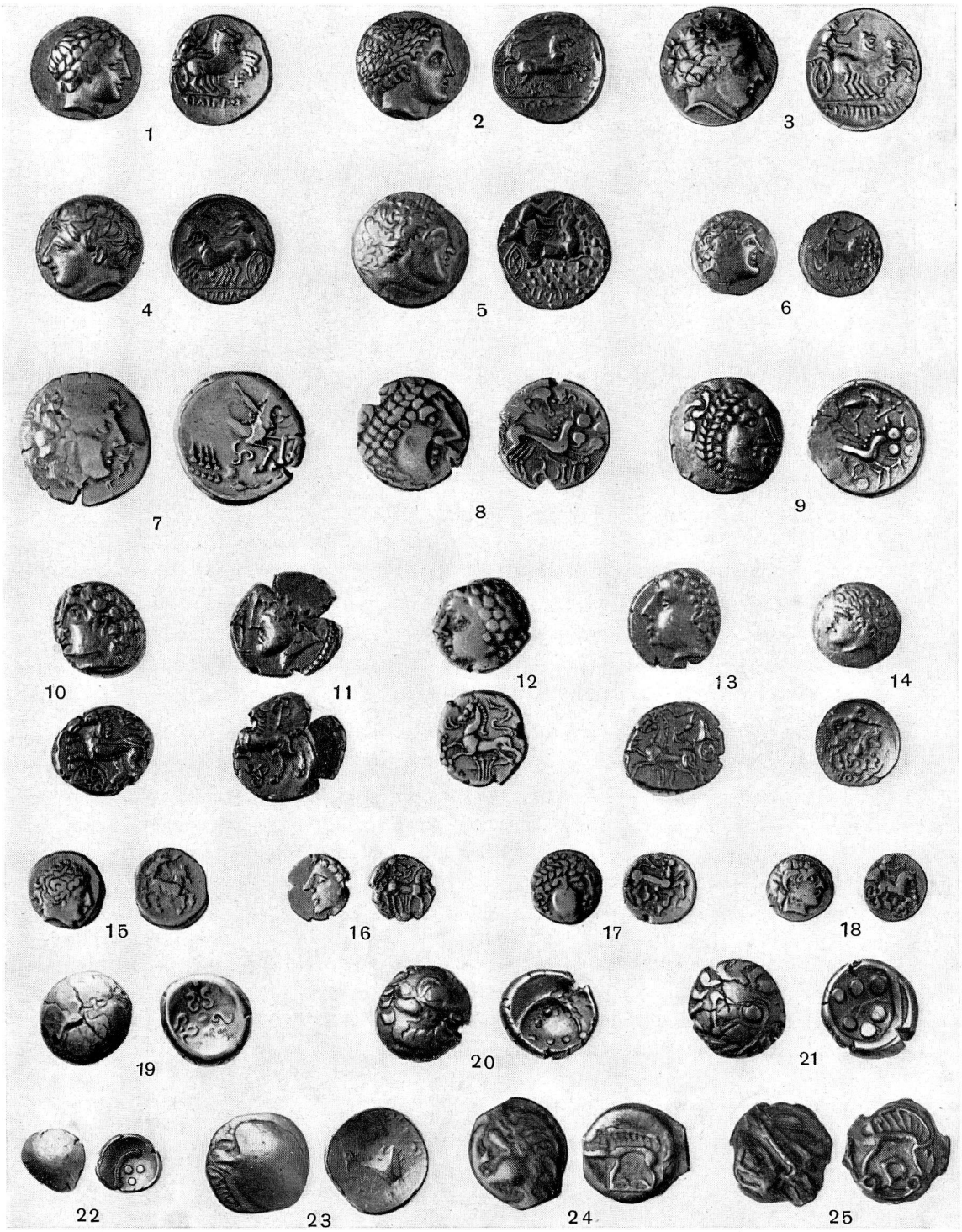


Abb. 25. Keltische Münzen: 1.–5. Goldstatere der Helvetier. 6. Viertelstater der Helvetier, Gold. 7. Goldstater der Rauraker? 8.–11. Goldstatere der Arverner. 12. Goldstater der Häduer. 13. Goldstater der Arverner oder Häduer? 14. u. 15. Viertelstatere der Helvetier, Gold. 16. Viertelstater der Häduer, Gold. 17. u. 18. Viertelstatere der Helvetier, Gold. 19.–21. Goldstatere der Vindeliker. 22. Viertelstater der Boier, Gold. 23. Goldstater der Vindeliker. 24. u. 25. Potinmünzen der Leuker (S. 17 u. 19)

Besucherdienst. 1959. An 58 öffentlichen Führungen nahmen über 3000 Besucher teil, was eine wesentliche Zunahme bedeutet. Auf Anfrage veranstaltete der Besucherdienst Spezialführungen, deren 52 stattfanden. Auch die Zahl von Führungen für Schulklassen nahm zu, und in gegenseitiger Zusammenarbeit wurde das Verständnis der Lehrerschaft für die Unterrichtsmöglichkeiten, die das Museum bietet, weiter gefördert. Wiederum fanden zwei der beliebten Wettbewerbe für Schüler statt.

Intensiver als bisher wurde auch mit den Mitteln der Presse, des Radio und der Fernsehsendungen für das Landesmuseum geworben. Allein in der Porzellanabteilung im Zunfthaus zur Meisen fanden drei Televisionssendungen statt.

Endlich wurden folgende wissenschaftliche Vorträge veranstaltet:

Frau Dr. Doris Gäumann-Wild, Zürich:
Nicolas Poussin, Neue Beiträge zum Werk des französischen Klassikers.

Dr. Walter Drack, kantonaler Denkmalpfleger, Zürich:
Hallstattgrabhügel der Schweiz mit Wagenbestattungen.

Prof. Dr. Vladimir Milojcic, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes, Saarbrücken:
Neue prähistorische Ausgrabungen in Thessalien.

Prof. Dr. E. Vogt, Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich:
Die Ausgrabungen in der neolithischen Ufersiedlung Egolzwil 4 (1954—1958).

Prof. Dr. Werner Gross, Universität München:
Zentralisierung und Zentralbau im Mittelalter.

Dr. Otto Feger, Stadtarchivar in Konstanz:
Die Bilderchroniken des Ulrich von Richental zum Konstanzer Konzil.

Dr. O. Kunkel, Direktor der prähistorischen Staatssammlung, München:
Neolithischer Fruchtbarkeitskult auf dem Fränkischen Jura.

1960. Ausser den 59 öffentlichen Führungen, deren eine auch nach dem Schloss Wildegg führte, wurden dank eines Spezialkredites die Sonderführungen für geschlossene Gruppen stark vermehrt (62 gegen 52 im Vorjahr). So konnte z. B. auch für Blinde eine auf ihre Erkenntnismöglichkeiten abgestimmte Veranstaltung eingerichtet werden. Nach den nötigen Vorbereitungen der letzten Jahre gelang in zwei Sommermonaten die Durchführung eines eigentlichen Instruktionskurses für Lehrer, und im Herbst fanden zwei Exkursionen des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer im Museum statt. Besonders intensiv war diesmal die Werbung am Radio durch Sendungen über alle Teile der Sammlungen an 18 aufeinanderfolgenden Freitagen des Spätjahres.

Als Neuigkeit wurde vom August an je einmal jede Woche das Museum auch am Abend geöffnet. Das Publikum, das zwischen einem geführten Rundgang oder selbstgewähltem Itinerar die Wahl hat, muss sich an diese Neuerung erst gewöhnen. Auf jeden Fall ist nun jedermann die Möglichkeit zum Museumsbesuch eröffnet.

Folgende Vorträge wurden veranstaltet:

Dr. G. Ulbert, Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München:
Frührömische Militärstationen im Alpenvorland.

Dr. R. Schnyder, Zürich:
Orientalische Keramik des 9. bis 13. Jahrhunderts und ihr Einfluss auf unsere keramische Kultur.

Frau Prof. Dr. Lottlisa Behling, Kunsthistorikerin, Erlangen:
Die Symbolik der Pflanzen in der Malerei des Mittelalters.

Prof. Dr. P. J. Maringer, St. Augustin über Siegburg:
Die Jomon-Periode in Japan — Die Periode der Muschelhaufen, Prunkgefässe und Tonfiguren.

Abb. 26. Siegelstempel des Burchard Futschi, Kanonikus des Grossmünsterstiftes in Zürich, 13. Jh. Ende (S. 17)

Dr. Rudolf Feustel, Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Weimar:
Das Jungpaläolithikum in Mitteldeutschland.

Dr. K. W. Struve, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Schleswig:
Einzelgrabkultur und mitteleuropäische Schnurkeramik.

Prof. Dr. A. Kieslinger, Technische Hochschule Wien:
Baustein und Kunstwollen.

Prof. Dr. Dietrich Schwarz, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum, Zürich:
Aufgaben der Numismatik.

Dr. R. Fellmann, Basel:
Neue Forschungen zur Frühgeschichte Basels.

Dr. K. J. Narr, P.-D. an der Universität Göttingen:
Neandertaler und Neanthropinen: Der Beginn des Jungpaläolithikums.

Dr. Bohumil Soudsky, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Archäologisches Institut, Prag:
Ausgrabungen in der bandkeramischen Siedlung von Bylany.

Dr. W. Drack, Denkmalpfleger des Kantons Zürich, Zürich:
Die archäologisch-historischen Entdeckungen in der Kirche von Tuggen/Sz.

Museumsbesuch. Von leichten Schwankungen abgesehen, deren Gründe sich nicht mit Bestimmtheit feststellen lassen, nehmen die Besucherzahlen in sehr erfreulichem Masse zu. Waren es 1958 122 668 Eintritte, so waren es 1959 123 753, und 1960 wurde mit 144 257 Eintritten auch die «Rekordzahl» von 1957 überholt und eine in unserem Jahrhundert noch nicht erreichte Ziffer vermerkt. Die vielfachen Bemühungen zur Erneuerung und Erschliessung der Sammlungen bleiben nicht ohne Erfolg.

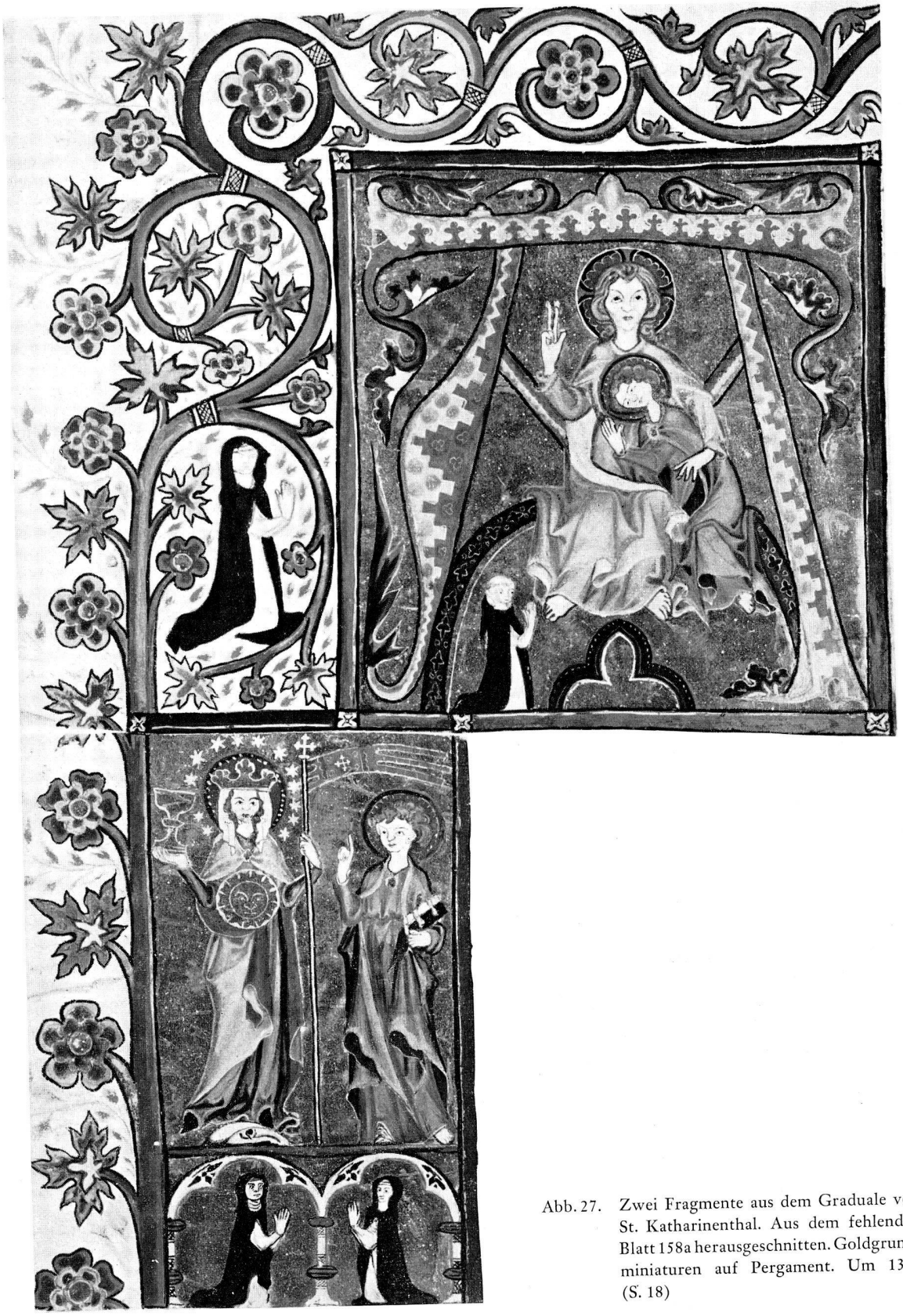


Abb. 27. Zwei Fragmente aus dem Graduale von St. Katharinenthal. Aus dem fehlenden Blatt 158a herausgeschnitten. Goldgrundminiaturen auf Pergament. Um 1312 (S. 18)

Graphische Sammlung. 1959. Das Sammlungszimmer wurde umgebaut, mit einer neuen Beleuchtung versehen und zu einem für das Publikum bestimmten Arbeitszimmer umgewandelt. Die alten Möbel, meistens Kästen aus der ehemaligen Kunstgewerbeschule, wurden durch ein modernes, zweckmässiges, nach eigenen Plänen ausgeführtes Mobiliar ersetzt.

Die Unterbringung der ca. 35 000 Blätter in neuen Koffern, die zusammen mit einem neuen Aufstellungsplan verwirklicht wurde, bildete die Haupttätigkeit in der Sammlung. Es blieb wenig Zeit für eigentliche Katalogarbeiten. In der Abteilung «Handzeichnungen des 15. bis 17. Jahrhunderts» konnten das Standortregister, die Umnumerierung nach einem einheitlichen Prinzip beendet und ein Schlüssel zu den nicht weniger als fünf alten Inventarsystemen hergestellt werden. In der Abteilung «Handzeichnungen des 18. und 19. Jahrhunderts» wurden die Werke Ludwig Vogels fertig katalogisiert und die ersten 1000 Katalogkarten ins reine geschrieben. Der Ortskatalog der Sammlung erhielt einen Zuwachs von ca. 800 Karten.

1960. 2000 Handzeichnungen aus dem 18. bis 19. Jahrhundert wurden neu montiert. Der Katalog erhielt nur einen geringen Zuwachs von ca. 800 Karten. Die 1958 ausgeschiedenen Dubletten wurden in einer vom Kunstantiquariat A. Laube, Zürich, geleiteten Auktion verkauft.

Siegelsammlung. 1959. 4000 Siegelabgüsse wurden gereinigt, auf neue, einheitliche Unterlagen montiert und zum grössten Teil neu beschriftet.

Im Inventarbuch wurden neben den Neuerwerbungen ca. 500 Siegel aufgenommen. 800 Karten konnten den Hilfskarteien (Orts- und Personenregister) einverleibt werden.

Die Sammlung erhielt einen wesentlichen Zuwachs durch rege Tauschtätigkeit mit privaten Sammlern, worunter Hw. H. Pater R. Henggeler, und durch wertvolle Geschenke, unter anderem von O. Clottu. Über die Erwerbung der reichen Sammlung F. Hegi wird auf S. 17 berichtet.

Dem Leiter der Sammlung gelang es, die Vorarbeiten zum Corpus Sigillorum Helvetiae zu gutem Ende zu führen. Das in Inventaren der mittelalterlichen Siegel aus schweizerischen Archiven veröffentlichte Material wird künftig in Abgüssen der Sammlung des Museums einverleibt. Somit sollte der normale Zuwachs der Bestände stark gefördert werden.

1960. 6000 Siegelabgüsse wurden gereinigt, auf neue, einheitliche Unterlagen montiert und zum grössten Teil neu beschriftet.

Neben der Katalogisierung der Neueingänge wurden ca. 700 Siegel aus dem alten Bestand in die Hauptkartei aufgenommen. Die Hilfskarteien (Orts- und Personenregister) erhielten einen Zuwachs von 300 Karten. Dazu wurde zur Ergänzung der Katalogkarten mit der systematischen photographischen Aufnahme der mittelalterlichen Siegel begonnen (im Berichtsjahr ca. 300 Siegel).

Die Sammlung erhielt ihren Zuwachs besonders durch die ersten Abgusskampagnen, die der Sammlungsleiter in Basel und Burgdorf durchführen konnte.

Den Originalsiegeln der Sammlung wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Restaurierungsverfahren konnten durch den regen Kontakt mit den ausländischen Kollegen verfeinert werden. In dieser Hinsicht ist die Restaurierung einiger der ältesten Siegel aus dem Stiftsarchiv St. Gallen besonders zu erwähnen.

Bibliothek. 1959. Als Ergebnis der Reorganisation der Bibliothek im Laufe der letzten Jahre sind nun der Orts- und der Sachkatalog dem Benützer zugänglich, obwohl sie noch einer weitgehenden Verfeinerung bedürfen. Für die Eintragung der Zeitschriften wurde eine vorläufige Stehkartei erstellt, die wenig Platz beansprucht und auf die verschiedenen Fragen rasch und zuverlässig Antwort gibt. Diese Stehkartei enthält auch die völlig überarbeitete Kontrolle für Tausch und Gratisversand von Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte und Jahresbericht (etwa 700 Blätter).

Als weitere Arbeit sei die vollständige Neuordnung der Clichésammlung des Landesmuseums erwähnt.

Der Zuwachs belief sich auf 1078 Bände, von denen 444 durch Kauf, 462 durch Tausch und 172 als Geschenke eingingen.

1960. Die Zuwachszahlen lauten auf 1358 Bände, von denen 740 durch Kauf, 456 durch Tausch und 162 als Geschenke erworben wurden.

Dank der Einstellung einer Bibliotheksassistentin konnte die Revision der Zeitschriftenbestände rasch gefördert werden. Bis Jahresende waren 622 Zeitschriften im neuen Kardex-Katalog aufgeführt.

Seit dem 1. Februar führt die Bibliothek eine provisorische Statistik der Benützer des Lesesaales durch. Es handelt sich um eine Halbtageszählung, wie sie in den meisten Bibliotheken üblich ist. Es ergaben sich 1025 Benützer des Lesesaales, mit dem Januar zusammen dürften also rund 1175 Personen gezählt worden sein, woraus sich ergibt, dass die Bibliothek weit über den engeren Kreis des Museumsstabes hinaus eine nützliche Aufgabe erfüllt.

Die wichtigsten Neuerwerbungen sind:

1959. Anatolian Studies. London/Ankara 1 (1951) – 8 (1958).

Cahiers de Civilisation Médiévale. Poitiers 1 (1958) ff.

Chapuis, Alfred: Histoire de la Boîte à Musique et de la Musique Mécanique. Lausanne 1955.

Denzler, Alice: Die Sulzer von Winterthur. Winterthur 1933 (Geschenk der Firma Sulzer Winterthur).

Drobna, Zoroslava / Durdik, Jan: Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350 bis 1450). Prag 1957.

Fasti archaeologici. Firenze: Sansoni 1 (1946) – 10 (1957).

Holzhausen, Walter: Lackkunst in Europa. Braunschweig 1959.

Jackson, James: English goldsmiths and their marks. London 1949.

Larchey, Loredan: Ancien armorial de la Toison d'Or et de l'Europe au 15e siècle ... Paris 1890.

Tervarent, Guy de: Attributs et symboles dans l'art profane 1450–1600. Tome 1, 2. Genève 1958. 1959.

Les Vitraux de Notre-Dame et de la Sainte-Chapelle de Paris. (Corpus Vitrearum Medii Aevi. France 1.) Paris 1959.

Zervos, Christian: L'art de la Crète néolithique et minoenne. Paris 1956.

Zeichnungen alter Meister im Kupferstich – Kabinett des Grossherzoglichen Museums zu Weimar. Frankfurt a. M. 1913.

An einer Auktion in Basel wurden ersteigert:

1960. Alciatus, Andreas: Andreae Alciati emblemata cum commentariis Claudii Minois, Francisci Sanctii etc. Padova 1621.

Ars moriendi: Lithographisches Faksimile der in der Fürstl. Fürstenberg'schen Hofbibliothek zu Donaueschingen verwahrten deutschen Ausgabe der Ars moriendi mit xylographischem Text. Augsburg 1874.

Ars moriendi: Editio princeps, ca. 1450. A reproduction of the copy of the British Museum. London 1881.

Bergau, R.: Wentzel Jamnitzers Entwürfe zu Prachtgefässen in Silber und Gold. Photolithographische Nachbildungen, herausgegeben von R. Bergau. Berlin 1881.

Biblia pauperum: Nach dem Original in der Lyceumsbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von Pfr. Laib und Decan Schwarz. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1892.

Böttiger, John: Philipp Hainhofer und der Kunstschrank Gustav Adolfs in Uppsala. Stockholm 1909–1910.

Brant, Sebastian: Das Narrenschiff. Faksimile. Basel 1913.

Camerarius, Joachim: Symbolorum et emblematum centuria. Frankfurt 1661. Bd. 1—4.

Defensorium inviolatae virginitatis Mariae aus der Druckerei der Hurus in Saragossa in Faksimile-Reproduktion. Weimar 1910.

Feulner, Adolf: Frankfurter Fayencen. (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte. Bd 9.) Berlin 1935.

Flindt, Paul: Meister-Entwürfe zu Gefässen und Motiven für Goldschmiedearbeiten. Leipzig 1905.

Mirabilia Romae: Ein römisches Pilgerbuch des 15. Jahrhunderts in deutscher Sprache. Rom: Stephan Planck. 20. Nov. 1489. Faksimile. Berlin 1925.

Speculum humanae salvationis: Ein niederländisches Blockbuch. Faksimile-Ausgabe München 1925.

Weitere Erwerbungen:

Braidwood, Robert J. and Braidwood, Linda S.: Excavations in the Plain of Antioch. Chicago 1960.

Chevalier, Ulysse: Répertoire des sources historiques du moyen âge. Topo-bibliographie. Montbéliard 1894—1899 / Faksimile: New York 1960.

Publikationen. In der Berichtsperiode wurde der Jahresbericht über 1958 veröffentlicht, und von der «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» erschienen Band 19 und die Hefte 1—3 des Bandes 20. Heft 2 und 3 wurden zusammen als Festgabe zum 65. Geburtstag des scheidenden Direktors herausgegeben.

Von den bekannten Abbildungsbänden erschienen Band 12 «Anfänge des Bauerntums in der Schweiz, Die Egolzwilerkultur» von Dr. René Wyss, Band 13 «Renaissance-Möbel» von Dr. Walter Trachsler, Band 14 «Schweizerische Bildstickereien des 16. und 17. Jahrhunderts» von Dr. Jenny Schneider und Band 15 «Handzeichnungen des 16. Jahrhunderts» von Claude Lapaire. Leider kann wegen äusserer Hindernisse die Reihe bis auf weiteres nicht fortgesetzt werden.

In ähnlicher Form erschien im Verlag des Landesmuseums 1959 ein Bändchen von Claude Lapaire «La collection des sceaux», das die nun wieder zugängliche Siegelsammlung weiteren Kreisen erschliessen will.

1960 wurde eine Neuauflage des Führers durch das Landesmuseum in deutscher Sprache herausgegeben.

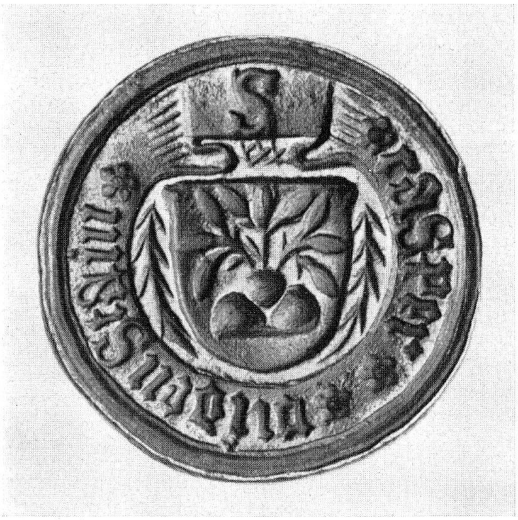


Abb. 28. Siegelstempel des Kaspar Widenstein aus Schwyz (?). 15. Jh. (S. 60)

Abb. 29. Sekretsiegelstempel der Gemeinde Rheinau. 15. Jh. (S. 60)

Ausstellungen. Das Landesmuseum beteiligte sich 1959 durch Leihgaben an folgenden Ausstellungen: Bellinzona, Palazzo del Comune: «Mostra degli antichi costumi ticinesi». — Bern, Berner Kunstmuseum: «Französische Malerei des 17. Jahrhunderts». — Bremgarten, Rathaus: «750 Jahre Stadt Bremgarten». — Laufen am Rheinfall, Schloss: «Bäuerliches Gewerbe». — Lenzburg, Kantonale historische Sammlung im Schloss: «Mittelalterliche Plastik des Kantons Aargau». — Luzern, Kunstmuseum: «Sport in der Kunst». — Neuchâtel, Musée d'Ethnographie: «A quoi jouent les enfants du monde?». — St. Gallen, Historisches Museum: «1200 Jahre Sankt Otmar». — Zürich: «G/59, 1. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung».

1960. Basel, Kunsthalle: Historische Schau anlässlich «200 Jahre Offiziersgesellschaft Basel-Stadt». — Basel, Kunstmuseum: «500 Jahre Universität Basel». — Basel, Museum für Völkerkunde und Schweiz. Museum für Volkskunde: «Die Maske, Gestalt und Sinn». — Frauenfeld, Historisches Museum im Schloss: «Ausstellung zur Fünfhundertjahrfeier des Thurgaus 1460—1960». — Jegenstorf, Schloss: «So schliefen unsere Vorfahren». — Lenzburg, Kantonale historische Sammlung im Schloss: «Rittertum und Hochadel im Aargau». — Locarno, Casa del Negromante, und Lugano, Biblioteca cantonale: Mostra araldica sfragistica «Il sigillo nella storia e nell'arte». — Luzern, Altes Rathaus: «Schweizerische Militärmusik». — Schaffhausen, Museum zu Allerheiligen: «100 Jahre Waffenfabrik im Dienste der Landesverteidigung». — Zürich, Graphische Sammlung der Eidg. Technischen Hochschule: «Schweizer Handzeichnungen und Druckgraphik». — Zürich, Helmhaus: «Der Limmatraum im Wandel der Zeiten».

Ausserdem veranstaltete das Museum 1959 in seinem Raum für Wechselausstellungen drei eigene Ausstellungen: «Die grosse Weihnachtskrippe aus Nesslau», — «Handwerkszeug des 17. bis 19. Jahrhunderts», — «Waffeleisen und Gebäckmodel», und 1960 zwei weitere: «Kleinkunstwerke häuslicher Andacht», — «Das Christkind in der bildenden Kunst».

Archiv für historische Kunstdenkmäler. 1959. Das Archiv verzeichnet 2330 ordentliche Neueingänge von Plänen, Photographien, Negativen und Akten. Als wichtigster Zuwachs seien hier folgende Bau- und Kunstdenkmäler erwähnt: Teufen (Kt. Appenzell AR). Von dieser 1481 erbauten, in den Jahren 1776—78 durch Johann Ulrich Grubenmann umgestalteten Kirche mit ihrem alten Turmschaft sind die Pläne und Photographien zu der 1959 erfolgten Restaurierung eingegangen. Der Kanton Basel-Land ist mit seinem bedeutendsten, 1954 restaurierten Barockbau vertreten, nämlich den Fassadenplänen und Photographien der Domkirche zu Arlesheim, welche der «hochfürstliche» Baumeister Jakob Engel 1680/81 als einheitlich gedachte Anlage mit den Domherrenhäusern entwarf. In den Jahren 1958 ff. erfolgte die Restaurierung der ehemaligen Kollegiatskirche Moutier-Grandval (Kt. Bern), deren Projektpläne (Grundrisse, Schnitte, Fassade 1:100) und Photographien (Aussen- und Innenansichten vor und nach der Restaurierung) ebenfalls ins Archiv gelangt sind. In La Neuveville (Kt. Bern) sind die ehemaligen Befestigungswerke «Tour Baillif», «Tour Carrée», «Tour des Cloches», «Tour Rouge» und «Tour Umiker» 1958 der Restaurierung unterzogen worden. Grundrisse, Schnitte, Aufrisse 1:50 der erwähnten Türme zählen nun zu den Archivbeständen. Interessante Neueingänge bernischer Denkmäler bilden die Restaurierungspläne und Photographien der Kirchen Oberbipp, Trachselwald und Zweisimmen. In der Stadt Freiburg fanden 1957—1959 Fassadenrestaurierungen folgender Profanbauten statt; es sind unter anderem photographische Aufnahmen eingegangen: Place du Petit-St-Jean No. 49; rue d'Or No. 110; Stalden No. 17 und Rathaus. Zu nennen sind ferner aus dem Kanton Freiburg die Pläne und Photographien vom Schloss Grand- oder Alt-Vivy in Barberêche, einem Gebäuderechteck unter Satteldach, mit seitlichem Rundturm, erbaut 1616 und restauriert 1958/59. Im Zusammenhang mit der 1958 erfolgten Restaurierung der Pfarrkirche St. Johann zu Montlingen (Kt. St. Gallen) sind daselbst eingehende archäologische Ausgrabungen durchgeführt worden. Pläne sowie zahlreiches Photomaterial samt einem aufschlussreichen Grabungsbericht liegen vor. Neueingänge st. gallischer Kirchenbauten beziehen sich sodann auf Mosnang, Niederbüren und Rapperswil (Dreifaltigkeitskapelle), wogegen vom Wahrzeichen von Rorschach,

Abb. 30. Siegelstempel des Landesgerichts im Klettgau, mit den Wappen der Ursula von Habsburg und des Herzogs Friedrich von Österreich. Um 1423 (S. 60)

dem 1746—49 von Giov. Gaspare Bagnato erstellten, 1956—58 restaurierten Kornhaus Grundrisse, Aufrisse, Details sowie ein reiches Bildmaterial der Steinmetzarbeiten inventarisiert wurden. Die Pfarrkirche Näfels (Kt. Glarus) ist seit ihrer Restaurierung 1957/58 mit Plänen und Photographien im Archiv vertreten, der Kanton Graubünden beispielsweise mit den Kirchen von Ems, Jenins (archäologische Ausgrabungen 1597), Rhäzüns und Tiefenkastel, um nur einige zu nennen. Interessant sind die Ergebnisse der 1955—57 im evangelischen Pfarrgarten Schiers durchgeführten Ausgrabungen, welche Mauerfundamente von frühmittelalterlichen Saalkirchen zeitigten; davon besitzen wir Aufnahmepläne. Reichhaltiges, dokumentarisches Plan- und Photomaterial der in den Jahren 1958/59 vom Schweiz. Landesmuseum geleiteten Ausgrabungen der Hasenburg sowie gute photographische Aufnahmen vom Löwendenkmal Luzern im Zustand vor und nach dessen Restaurierung 1959 bereichern die luzernischen Bestände, wogegen es aus dem Kanton Schwyz diejenigen der Kirchen Tuggen und Ufenau sind (Pläne und Negative der archäologischen Grabungen 1958 und 1959). Vorzügliches Studienmaterial stellen auch die Pläne und Photographien zu den archäologischen Untersuchungen und Restaurierungen der alten Marienkirche Balsthal wie der Wallfahrtskirche Oberdorf (beide Kt. Solothurn) dar. Von tessinischen Baudenkmälern mögen hier die Unterlagen zur 1959 erfolgten Restaurierung der beiden Kirchen Altanca und Miglieglia vermerkt sein. Reichhaltige photographische Aufnahmen der 1956—58 unter Leitung des thurgauischen Denkmalpflegers A. Knoepfli vorzüglich durchgeführten Innenrestaurierung der Klosterkirche Fischingen sowie solche vom zur Zeit in Restaurierung stehenden Schloss Frauenfeld bilden weitere Teile des Inventars. Archiviert wurden sodann die Aufnahme- und Restaurierungspläne der Kapelle Maria zum Riedli (restauriert 1957/58) in Beckenried und der Pfarrkirche Buochs (Kt. Nidwalden). Mit dem durch das Schweiz. Landesmuseum beschlossenen Kauf von zahlreichen Photographien kirchlicher und profaner Baudenkmäler aus dem gesamten Kantonsgebiet der Waadt erfuhren die Archivbestände aus dem westlichen Landesteil eine wesentliche Bereicherung. Brig, Stockalperpalast (Restaurierung des Arkadenhofes 1956/57), Leuk-Stadt, Kapelle Ringacker (Restaurierung 1955—58), und Saxon, alte Kirche (Restaurierung 1959), bilden mit Neueingängen von Plan- und Photomaterialien einige der aus dem Kan-

ton Wallis stammenden Bestände. Von zürcherischen Burgen sind die anlässlich der Ausgrabungen durch das Schweiz. Landesmuseum erstellten Pläne Alt-Regensberg (1957), Schnabelburg (1955) und Sellenbüren (1950/51) archiviert und zudem über 100 Photographien von kirchlichen und profanen Bauten des Kantons aus dem Nachlass Dr. K. Frei, Schweiz. Landesmuseum, gestorben 1953, übernommen worden. Die Photodossiers Zürich-Stadt erhielten ferner einen Zuwachs von über 1000 Aufnahmen, welche in den Kdm.-Bänden I—III verwendet wurden oder für fehlende Bände vorgesehen sind.

Die detaillierte Zuwachsliste steht im Archiv zur Verfügung. Durch die Lieferung von weiteren drei Plano-Class-Schränken konnte die Neuordnung der Pläne durch den rührigen Archivar Herrn O. Schaub fortgeführt werden, so dass diese bis und mit Kanton Tessin wieder voll zugänglich sind. Parallel damit liefen im Zusammenhang mit der Lieferung von sachgemässen Kartothek-Schränken auch die Neugestaltung des Orts- und Sachkataloges sowie die Neuklassierung der Negative.

311 Kopien von Plänen und Negativen wurden an Interessenten abgegeben; der Ausleihverkehr betrug 230 Archivalien.

Die Zahl der in- und ausländischen Besucher ist auf 181 angestiegen.

1960. Das Archiv verzeichnete 1103 ordentliche Neueingänge von Plänen, Photographien, Negativen und Akten. Als wichtigster Zuwachs sei Material folgender Bau- und Kunstdenkmäler erwähnt: Muri (Kt. Aargau), ehemalige Klosterkirche und Kreuzgang. Nachdem bereits in den Jahren 1930—32 unter dem eidg. Experten Prof. Zemp eine Innenrestaurierung der Kirche durchgeführt worden war, fanden 1953—56 umfassende Restaurierungsarbeiten an deren Äusserem wie auch des Kreuzganges statt. Davon sind Grundrisse, Schnitte, Aufrisse 1:50 sowie Photographien mit Gesamt- und Detailansichten vor, während und nach der Restaurierung aufgenommen. Zu den Neueingängen aargauischer Profanbauten gehören sodann die Grundrisse, Schnitte und Fassaden samt Photographien des projektierten Umbaues vom stattlichen Pfarrhaus in Umiken, welches die Komturen von Gymnich und von Baldenstein 1752—55 erbauten. Kolorierte Originalpläne 1:50 des 1927 aufgenommenen, 1960 durch die Eidgenossenschaft angekauften Rilliet-Laué-Gutes in Wildegg (Kt. Aargau) bereichern als neuerlichen Zuwachs die Archivbestände, während jener der basellandschaftlichen Burganlagen Bärenfels, Mönchsberg, Pfeffingen, Ramstein, Reichenstein und Waldenburg aus Grundrissen und Situationen besteht. Der erste grössere Barockbau von Basel-Stadt war der 1698—1705 erstellte Markgräfische Hof, ehemaliges Absteigequartier der Markgrafen von Baden-Durlach. Von den 1960 durchgeführten Restaurierungs- und Erweiterungsarbeiten dieses Objektes sind dem Archiv Photographien im Zustand während der Bauarbeiten zugekommen. In Langnau i. E. (Kt. Bern) wurde auch das alte Gemeindehaus («Chüechlihus») einer Wiederherstellung unterzogen. Von diesem wohlproportionierten Strickbau gehören nun Pläne und Photographien zum weiteren Archivbestand bernischer Denkmäler. Die Restaurierung der Türme in La Neuveville (Kt. Bern), welche zu der von den Bischöfen von Basel 1312—18 angelegten Stadtbefestigung zählen, wurde während der Jahre 1956—58 verwirklicht. Ins Archiv gelangten im Berichtsjahr als Ergänzung zu den bereits vorhandenen Plänen die Photographien folgender Anlagen: Tour Baillif, Tour des Cloches, Tour Rouge, Seetor und Tour Umiker. Das Jahr 1960 brachte auch den Beginn der Restaurierung vom Schloss Pruntrut (Kt. Bern). Grundrisse der einzelnen Geschosse und Decken sowie Fassadenaufrisse und Details wurden gemäss den Subventionsbedingungen des Bundes dem Archiv eingesandt, während eine grössere Anzahl Negative samt Kopien der archäologischen Grabungen 1958, die alte Pfarrkirche St-Ursanne (Kt. Bern) betreffend, überbracht worden ist. Aus st. gallischem Denkmälerbestand seien hier folgende Restaurierungspläne, Photographien und Negative als Zuwachs 1960 aufgeführt: Stadt: Haus zur Hechel (Freizeitheim der Kantonsschule St. Gallen); Land: Gossau, Schloss Oberberg; Häggenschwil, katholische Kirche, und Wurmsbach, Kapelle St. Dionys. Reichhaltig ist sodann das eingegangene Plan- und Photomaterial der 1955—59 wiederhergestellten «Ancienne église de Notre-Dame-la-Neuve» (seit der Reformation «Auditoire de Calvin» genannt) in Genf, welches sich aus Grundrissen, Schnitten, Fassaden 1:50 sowie Photographien von Aussen- und Innenansichten vor, während und nach der Restaurierung zusammensetzt. Von

den zahlreichen Neueingängen graubündnerischer Kirchen- und Profanbauten mögen hier nur die Archivalien von Schiers (evangelischer Pfarrgarten, archäologische Ausgrabungen 1960), Tenna, Kirche (restauriert 1957/58) und Trins (Ruine Crap Sogn Parcazi, Sicherungsarbeiten 1956 und 1960) Erwähnung finden. Restaurierungsarbeiten wurden 1957—59 auch wiederum im Rathaus zu Luzern durchgeführt. Von diesem konnten durch das Archiv 22 Photographien des grossen Sitzungssaales, aufgenommen vor und nach dessen Wiederherstellung, übernommen werden. Dank Subventionen durch den Bund wurde es möglich, eine der imposantesten Kirchen der Urschweiz, nämlich St. Georg und Zeno in Arth, dann die Dorfkapelle in Brunnen, die Konventgebäude des Stiftes Einsiedeln wie die alte Kapelle des Frauenklosters Muotathal (alle Kt. Schwyz) einer Restauration zu unterziehen. Von allen diesen Bauten wurden Plan- und Photoaufnahmen inventarisiert. Durch die Übernahme der 1911 erstellten Grundriss-, Schnitt- und Fassadenpläne 1:100/50/5 der Kollegiatskirche SS. Pietro e Stefano in Bellinzona erfolgte eine Erweiterung der tessinischen Bestände, wogegen es bei denjenigen des Kantons Thurgau die ergänzenden Photographien der 1944 restaurierten Kapelle St. Niklaus in Degenau sind. Zusätzliche dokumentarische Materialien in Form von Plänen, Negativen und Photographien beziehen sich auf die Dorfkapelle zu Sarnen (Kt. Unterwalden) und den Turm samt Friedhofmauer der katholischen Kirche Cham (Kt. Zug). Im Kanton Zürich sind es die Kirchen von Eglisau, Knonau und Mettmenstetten, welche man 1960 einer sorgfältigen Wiederherstellung unterzogen hat. Auch von diesen ländlichen Sakralbauten sind dem Archiv vorschriftsgemäss Pläne und Photographien abgeliefert worden.

Die Konservierungsarbeiten der gefährdeten Archivbestände (vgl. Jahresberichte 1954—59) wurden im Berichtsjahre fortgesetzt. Zudem sind vier weitere Plano-Class-Schränke installiert worden, so dass die Neuordnung der Pläne ihren Fortgang nehmen konnte. Parallel damit ging auch die Neugestaltung des Orts- und Sachkataloges.

255 Kopien von Plänen und Negativen wurden an Interessenten abgegeben; der Ausleihverkehr betrug 241 Archivalien.

Die Zahl der in- und ausländischen Besucher belief sich auf 178.

ICOM in der Schweiz. 1959. Die schweizerischen Mitglieder des Internationalen Museumsrates (ICOM) haben begonnen, sich regelmässiger zu treffen, und es hat den Anschein, als übernähmen diese Tagungen mehr und mehr die Funktion der in der Schweiz noch immer fehlenden Vereinigung von Museumsbeamten (vgl. Jahresbericht 1957, S. 27).

Unter guter Beteiligung verlief im April die zweite derartige Tagung wiederum unter dem Vorsitz des Direktors in Lausanne und Umgebung sehr erfolgreich. Die Waadtländer Kollegen aller Museumsarten und die Behörden haben sich um unsere Sache verdient gemacht. Gleichzeitig fand eine Sitzung des Nationalen Komitees statt.

Im Juli nahm eine Gruppe schweizerischer Mitglieder an der 5. Generalkonferenz des ICOM in Stockholm teil.

1960. Das Nationale Komitee hielt zwei Sitzungen ab, und Anfang Juli wurde in Basel die 3. allgemeine Tagung durchgeführt. Sie galt dem Studium der zum 500jährigen Universitätsjubiläum veranstalteten Ausstellungen und diente auch der Aussprache über zeitgemässe Museumsfragen. Der Direktor des Landesmuseums trat vom Vorsitz des Nationalen Komitees zurück, und als neuer Präsident wurde Herr Prof. Dr. Max Huggler, Direktor des Kunstmuseums in Bern, gewählt.

Der aus dem Amt scheidende Direktor empfindet in der Rückschau auf eine 24jährige Tätigkeit ganz besonders lebhaft den Wunsch, noch einmal von Herzen allen, Privaten, Vereinigungen und Behörden, zu danken für ihr lebendiges Verständnis, für tatkräftige Anteilnahme und für jede Förderung der Interessen unserer schönen Sammlung. Er weiss, dass er damit auch den Wünschen aller seiner Mitarbeiter entspricht.